

SAGEN & GESCHICHTEN

VON HERSCHBACH – 6. FOLGE



ZUM TITELBILD

In Richtung Selters steht am Ausgang von Herschbach
ein altes Steinkreuz.
Folgende Inschrift ist eingemeißelt:

Anno 1809
den 7. August
ist hier durch Unglücksfall
wegen einem umgeschlagenen
Karrn Tod geblieben der Jüngerl.
Joh. Nikolaus Krämer, des Johannes
Krämer und Maria Eheleut ihr
Sohn
Bitt vor ihn.



Bauernhochzeit 1998

Herausgeber:

Kur- und Verkehrsverein Herschbach

Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung:

Winfried Himmerich

Korrektoren:

Herr Edgar Eberz und Herr Hans Meurer

Druck:

*Beckerat Druck- und Werbegesellschaft mbH · Oststraße 63
5412 Ransbach-Baumbach · Tel. 02623-1717*

Vorwort

Mit dieser Folge wird der Kur- und Verkehrsverein die Schriftenreihe „*Sagen und Geschichten von Herschbach*“ beenden.

Ich hoffe, daß die einzelnen Folgen beim Lesen oder Durchblättern nicht nur Spaß gemacht, sondern auch Anregungen zum Unterhalten oder auch zum Nachdenken gegeben haben. Wir können zwar, und das zum Glück, das Rad der Zeit weder aufhalten noch gar zurückdrehen. Aus Interesse an unserer Heimatgemeinde erwächst aber die Verpflichtung, das Leben früherer Zeiten zu erkunden und zu dokumentieren: Wie haben unsere Vorfahren ihre Probleme gelöst, ihr Leben gestaltet? Die Beschäftigung mit diesen Fragen gehört zum Interessantesten, was ich mir denken kann. Sie lehrt, daß wir aus der Vergangenheit lernen können, Positives wie Negatives. Sie lehrt auch, Respekt zu haben vor unseren Vorfahren. Wir sollten uns nicht leichtfertig über unser kulturelles Erbe hinwegsetzen. Wir sollten versuchen, Erbe zu erhalten, in unserem gesamten Lebensbereich. Zu vieles ist schon vergessen, nicht mehr vorhanden. Dieses gilt besonders auch für bauliches Erbe. Was einmal abgerissen wurde, ist für immer und ewig abhanden.

In dem so reich mit Historie beschenkten Herschbach sind kaum noch Hinweise auf die Vergangenheit vorhanden. Desinteresse, Unwissenheit und kurzsichtiger Vorausblick haben auch in der jüngeren Vergangenheit historische Werke in Herschbach zerstört. Man war zu oft der Meinung, dem „Modernen“ Denkmäler oder Häuser opfern zu müssen.

Mein Bestreben war es, an historischen Werten wieder Interesse zu wecken.

Dem Kur- und Verkehrsverein möchte ich danken, daß er die finanziellen Voraussetzungen geschaffen hat, damit diese Schriftenreihe erscheinen konnte.

Winfried Himmerich



Jahrgang 1922. 1. Reihe von links: Otilie Noll, Heinrich Kohlenbeck, Franziska Pöulgen, Berni Köth, Heinz Schmengler, Käthi Dickopf, Heinrich Köth, Lenchen Klein. 2. Reihe von links: Erwin Morgenschweis, Gretchen Weber, Thea Kremer, Maria Eberz, Franz Schmidt, Liane Dickopf, Maria Kern, Bruno Kohlenbeck, Gisela Schenkelberg. 3. Reihe von links: Franz Himmerich, Johanna Hörle, Hans Reifenberg, Leni Alef, Paul Dickopf. Lehrer: H. Weimer, Bild: H. Sauer.

Herschbacher Schulen

Quellen: Nassovia
Grundschule in Herschbach
Aufzeichnungen von H. Robert Jung

Bereits im Mittelalter gab es in dem „Stedtgen“ Herschbach Schulunterricht. Es existierte zwar noch kein Schulhaus, doch wurde von Haus zu Haus, „auf der Reihe herum“, unterrichtet.

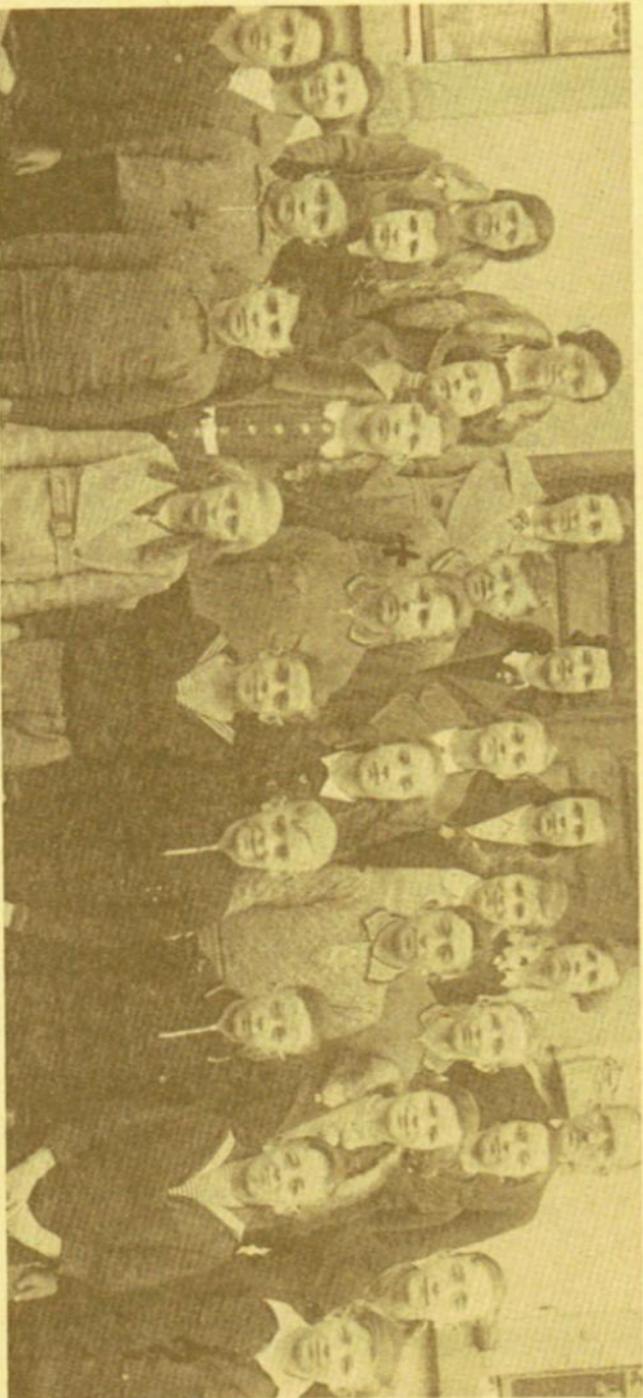
Die Lehrer waren keine vom Staate ausgebildete und bezahlte Personen. Es waren sogenannte Dinglehrer, welche im Winter unterrichteten und im Sommer ihrem Handwerk nachgingen. Auch Organisten oder Küster konnten die Tätigkeit des Lehrers ausüben.

Früheren Aufzeichnungen zufolge wird erstmalig im Jahre 1681 ein Peter Müller genannt, welcher Unterricht hielt. Desweiteren berichtete der Fröhmesser Pfeiffer (1770-1829) über die Herschbacher Schulverhältnisse:

„Im Jahre 1707 unterrichtete in Herschbach ein gewisser Wagner. Er war geschulter Theolog und ein braver und tätiger Schulmann.“

Von 1784 an scheint die kurtrierische Regierung die Lehrer einer Prüfung unterzogen zu haben, denn der Herschbacher Lehrer Simon Löhr mußte sich in Koblenz examinieren lassen.

Was die Lehrerbesoldung der damaligen Zeit betrifft, so ist folgendes zu lesen:



Jahrgang 1923. 1. Reihe von links: Liselotte Kohlenbeck, Willi Pöulgen, Hildegard Herbst, Franz Beuter, Josef Pöulgen, Josef Busch, Johann Dickopf, Toni Botte. 2. Reihe von links: Hermann Ebertz, Gertrud Maßfelder, Hubert Michels, Anni Köth, Peter Schüter, Edith Hemmerle, Alfred Simon. 3. Reihe von links: Liesel Weßler, Auguste Stahl, Anneliese Kreckel, Willi Antweiler, Ilse Schenkelberg, Anni Klein, Werner Kremer, Anna Kohlenbeck. 4. Reihe von links: Ria Kohlenbeck, Hildegard Dickopf, Eilfriede Sachs, Hildegard Stein, Maria Sauer, Leni Böttcher. Lehrer: H. Weimer. Bild: H. Sauer.

1. freie Wohnung, Benutzung eines Gartens von 13 Ruten und einer Wiese von einem Morgen; 2. von jedem Bürger Herschbachs und Schenkelbergs ein Simmer Korn nebst einer Hafergarbe und einem siebenpfündigen (Glocken-) Brote (der Lehrer war zugleich auch Glöckner); 3. aus dem Gemeindewalde 10 Fuhren Brennholz, das in der Trone „Losgeschafft“ wurde; 4. vom Begräbnisse eines Erwachsenen samt den zwei Seelenämtern 2 Brote und 14 Kreuzer; 5. von dem Begräbnis eines Kindes 1 Brot und 15. Kreuzer; 6. von einer Kindtaufe, Kopulation, sowie gestifteten Messe je 5 Kreuzer; 7. von einem gestifteten Amte 20 Kreuzer und 8. von jedem schulpflichtigen Kinde 22½ Kreuzer.

Von allen Kommunallasten war der Lehrer frei. Zu Neujahr erhielt er Geschenke, bestehend in Wecken, Kaffee, Zucker zc., wogegen er die Überbringer mit Bildern zu beschenken hatte.

Ein eigenes Schulgebäude wurde nach dem großen Brand, dem fast ganz Herschbach zum Opfer fiel, im Jahre 1707 errichtet. 1784 mußte auf Verfügung des Erzbischofs Clemens Wenzeslaus von Trier, der in Herschbach gefirmt hatte, ein neuer Schulsaal errichtet werden. Der alte war wegen der ständig wachsenden Schülerzahl zu klein geworden. Das alte Schulzimmer maß „18 Fuß über Giebel und 20 Fuß Länge“, ca. 35 qm, und das bei 140 Schülern. Der neue Lehrsaal wurde im unteren Stockwerk des damaligen Bürgerhauses eingerichtet. Da bis zum Jahre 1818 die Schülerzahl über 200 anstieg, mußte eine zweite Lehrstelle eingerichtet werden. Im zweiten Stock des Bürgerhauses, welcher bis dahin zum Aufbewahren der Zehntfrucht gedient hatte, wurde dafür ein Zweiter Lehrsaal hergerichtet.



Jahrgang 1924: 1. Reihe von links: Irmgard Jung, Walburga Gezellat, Alice Himmerich, Anita Dickob, Maria Nies, Else Rüb, Maria Schüler, Erika Istel, Leni Päuigen. 2. Reihe von links: Gustl Simon, Adele Quast, Theo Krämer, Jakob Dickopf, Hermann Dickopf, Josef Dickopf, Gerhard Schenkelberg, Richard Deichmann. 3. Reihe von links: Margareta Noll, Cäcilia Strüder, Eugen Stahl, Heinrich Schmitt, Hans Böttcher, Willi Kohlenbeck. 4. Reihe von links: Irmgard Schenkelberg, Fini Schmidt, Katharina Schenkelberg, Werner Piroth, Heribert Stahl, Robert Stein. Oben: Hermann Josef Gecks, Edmund Alef. Lehrer: H. Weimar, Bild: H. Sauer.

In den Jahren 1850 bis 1851 wurde an der Stelle des alten Bürgerhauses ein neues, größeres Gebäude erstellt. Die Doppelnutzung durch Gemeinde und Schule blieb erhalten. Im Jahre 1895 wurde die dritte Lehrstelle eingerichtet.

Über Form und Art des Unterrichts ist zu lesen:

Der Unterricht in der Winterschule begann mit Martini und dauerte bis Ostern. Nach zurückgelegtem 7. Lebensjahre wurden die Kinder mit ihrer Eltern Willen in die Schule aufgenommen und nach der ersten hl. Kommunion, also mit dem 12. resp. 13. Lebensjahre aus derselben entlassen. Der Unterricht nahm morgens zwischen 8 und 9 Uhr seinen Anfang und währte bis 11 Uhr, der Nachmittagsunterricht von 1 bis 4 Uhr. Religion, Lesen und Abschreiben waren vorerst, die einzigen Unterrichtsgegenstände; erst in späterer Zeit kam Rechnen hinzu. Der Religionsunterricht wurde zweimal in der Woche, Mittwochs und Samstags nachmittags, erteilt (freie Nachmittage gab's damals nicht), und zwar vor 1785 nach dem kleinen Trierischen Katechismus; 1785 wurde der Feldbucherische¹⁾ Katechismus nebst dessen Auszug aus der Bibel in Herschbach eingeführt. Das Lesen ward nach der Buchstabiermethode gelehrt. Zugrunde lag das Trierische Abcebuch. Ein eigentliches Lesebuch zu weiteren Leseübungen gab es nicht; als Lesebuch wurden Katechismus und Bibelauszug (Biblische Geschichte) benutzt. Das Schreiben ward durch Vor- und Nachschreiben, ohne Rücksicht auf die Lesefähigkeit des Schülers geübt. Der Rechenunterricht war nur Übung in den vier Spezies mit unbenannten Zahlen. Sobald der Lehrer die Klasse betreten, ward



Jahrgang 1926: 1. Reihe von links: Hermann Dommershäuser, Robert Dickopf, Egon Schmuck, Bernhard Hörle, Amandus Himmerich, Bernhard Battes, Josef Hemmerle, Günter Schenkelberg, Erich Kohlenbeck. 2. Reihe von links: Irene Beuler, Gertrud Stein, Margarete Loos, Lydia Michels, Thea Klein, Maria Antweiler, Armin Schenkelberg, Liselotte Rückersberg, Liesel Bender, Brigitte Krekel, Maria Skin. 3. Reihe von links: Martha Alef, Helena Schmidt, Maria Kohlenbeck, Irene Stahl. Lehrer: H. Weimer, Bild: H. Sauer.

etwa eine Viertelstunde gebetet, dann ward vom Lehrer jedem Kinde, welches das Schreiben lernte, die Feder geschnitten und vorgescrieben; hierauf wurden, während die größeren Kinder schrieben, die kleineren mit den Buchstaben an der Buchstabiertafel bekannt gemacht. Die noch übrige Zeit wurde dem Leseunterricht gewidmet. So ging es tagtäglich, vor- wie nachmittags.

Um 1740 wurde in Herschbach neben der „Volksschule“ eine Lateinschule gegründet. Zweck derselben war eine höhere Ausbildung in den Elementar- und Realfächern, sowie die Erlernung der lateinischen Sprache. Lehrer an derselben war der jeweilige Frühmesser in Herschbach. Pfarrer Wiedenhofer vermachte dieser Anstalt, um sie zu heben, ein Kapital von 600 Talern. Das Schulgeld betrug, je nach der Schülerzahl, 5—10 Taler jährlich.

Sogenannte Hecken-Gymnasien wurden aufgehoben. Der Chronik entnehmen wir eine vom 7. Oktober 1776 vom Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Trier erlassene Maßregel folgenden Wortlautes: „Die zu Boppard, Oberwesel, Montabaur, Hillesheim, Zell, Herschbach (Unterwesterwald) und Merl aufgestellten Lateinischen Land Schulen, sogenannte Hecken Gymnasia, als welche nur Gelegenheit geben, daß Bauern und wenig vermögende Bürgers Leute ihre Kinder durchgehends zwar zu ihrem eigenen Verderben den höheren Studien widmen“, sollten aufgehoben werden, weil die Schüler zu schlecht für die philosophischen Studien auf den Gymnasien der Hauptstädte Trier und Koblenz vorbereitet wurden. Gleichwohl verfügte der Kurfürst „daß die Jugend Männlichen Geschlechts nach der an die Land Dechanenen in der Folge weiter zu erlassenden Weisung vorzüglich in den Grund Sätzen der Christ. kath. Religion und den Biblischen Geschichten annebst aber auch in der Teutschen Sprach Kunst dann im schön schreiben und Rechnen, weniger nicht in der Naturlehre soviel



Jahrgang 1927. 1. Reihe von links: Hubert Weßler, Paul Schmitt, Helmut Köth, Josef Köth, Paul Post, Gerhard Schenkelberg, Georg Stahl, Waldemar Schmidt, Berthold Eberz, Hermann Kohlenbeck, Josef Hörle, Kurt Kremer, Hermann Jeuck. 2. Reihe von links: Waltraud Stein, Irma Eberz, Cilli Eiffler, Erna Böttcher, Gisela Müller, Helene Böhm, Irene Schardt, Katharina Sauer, Georg Bienewald. 3. Reihe von links: Leonore Kurz, Inge Piroth, Irene Maßfeller, Katharina Simon, Marga Quast, Anne Wirtgen. Lehrer: H. Weimer, Bild: H. Sauer.

solche dem Landmann zu wissen nöthig, die darunter erfindliche beste subjecten auch in den Anfangs Gründen der lateinischen Sprache unterrichtet, forthin bis zum Aufsteigen in die untere akademische classen oder sog. erste Schulen zu Trier, Koblenz und Limburg befähigt werden können und sollen.“

Die Schule von Herschbach in neuerer Zeit:

Die Schulchroniken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fehlen vollständig. Wahrscheinlich wurden sie während der letzten Kriegstage oder in der anschließenden Besatzungszeit vernichtet. Der Chronist, der im Oktober 1945 die Chronik neu begann, schrieb über den Zustand des Schulgebäudes, das in den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegsmonaten deutschen Soldaten und Besatzungstruppen als Quartier diente: „In den Räumen herrschte Unordnung und Zerstörung. Das Dach war stark beschädigt. Die meisten Fenster des Gebäudes waren zerstört, so daß Regen und Schnee ungehindert Zutritt fanden. Die Türen waren demoliert, die Schlösser herausgerissen. Lehr- und Lernmittel waren zum größten Teil vernichtet oder entwendet.“

Unter diesen denkbar schlechten Voraussetzungen begann im Oktober 1945 der Unterricht in den notdürftig hergerichteten Räumen.

Die 230 Schüler wurden zunächst von nur zwei Lehrkräften unterrichtet. Später kam eine dritte Lehrkraft hinzu.

Der Bildungsstand der Schüler hatte unter den schlech-



Jahrgang 1928. Von links: Alfons Püulgen, Helmut Rüb, Josef Kohlenbeck, Christian Böhm, Kurt Schmuck, Rudolf Krämer, Bernhard Michels, Manfred Koch, Willibald Busch, Albert Sauer. 2. Reihe von links: Leo Schardt, Irmgard Püulgen, Elisabeth Eberz, Maria Klein, Armin Schüler, Margot Ruckersberg, Marga Kurz, Anneliese Istel, Gerhard Werner. Lehrer: H. Weimer, Bild: H. Sauer.

ten Schulverhältnissen der letzten Kriegsjahre und dem totalen Unterrichtsausfall in den ersten 9 Monaten des Jahres 1945 schwer gelitten. So waren die ersten Nachkriegsjahre vor allem Jahre des mühsamen Nachholens und Aufbaus mit einfachsten Lehr- und Lernmitteln unter hohem pädagogischem Einsatz.

Ab den 50er Jahren unterrichteten ständig 4 Lehrer 200 Kinder in vier Klassen. Die Schülerstatistik für das Jahr 1953 mag hier stehen für die etwa gleiche Zusammensetzung früherer und späterer Jahre.

1. Klasse: 1.-2. Schuljahr 45 Schüler
2. Klasse: 3.-4. Schuljahr 55 Schüler
3. Klasse: 5.-6. Schuljahr 49 Schüler
4. Klasse: 7.-8. Schuljahr 58 Schüler

Natürlich waren Unterrichtsräume und Toilettenanlagen in keiner Weise ausreichend für diese Schülerzahlen. Die neue Schule, die bereits nach dem ersten Weltkrieg gebaut werden sollte, wurde nun endlich geplant und auch vollendet. Am 22. Oktober 1960 fand die Einweihung statt. Zur Freude von Schülern und Lehrern war nun genügend Platz vorhanden, um die Schüler, der neuen Klassenmaßzahl (40 Schüler) entsprechend, zu unterrichten.

Im Jahre 1965 und später wurden im ganzen Land Mittelpunktschulen errichtet, die als Nachfolgeschulen der aufgelösten ein- und zweiklassigen Dorfschulen für eine bessere pädagogische Versorgung in Jahrgangsklassen sorgen sollten.



Jahrgang 1929: 1. Reihe von links: Willi Simon, Hermann Schmengler, Helmut Strüder, Ewald Ferdinand, Josef Stein, Reinhold Köth, Josef Jung, Helmut Piroth, Kurt Otto. 2. Reihe von links: Werner Simon, Leni Päßgen, Maria Eberz, Margret Wirtgen, Margot Kohlenbeck, Margareta Beuler, Willi Morgenschweis. 3. Reihe von links: Reinhilde Schmidt, Luise Antweiler, Anni Morgenschweiß, Maria Hecker. Lehrer: H. Weimer, Bild von H. Sauer.

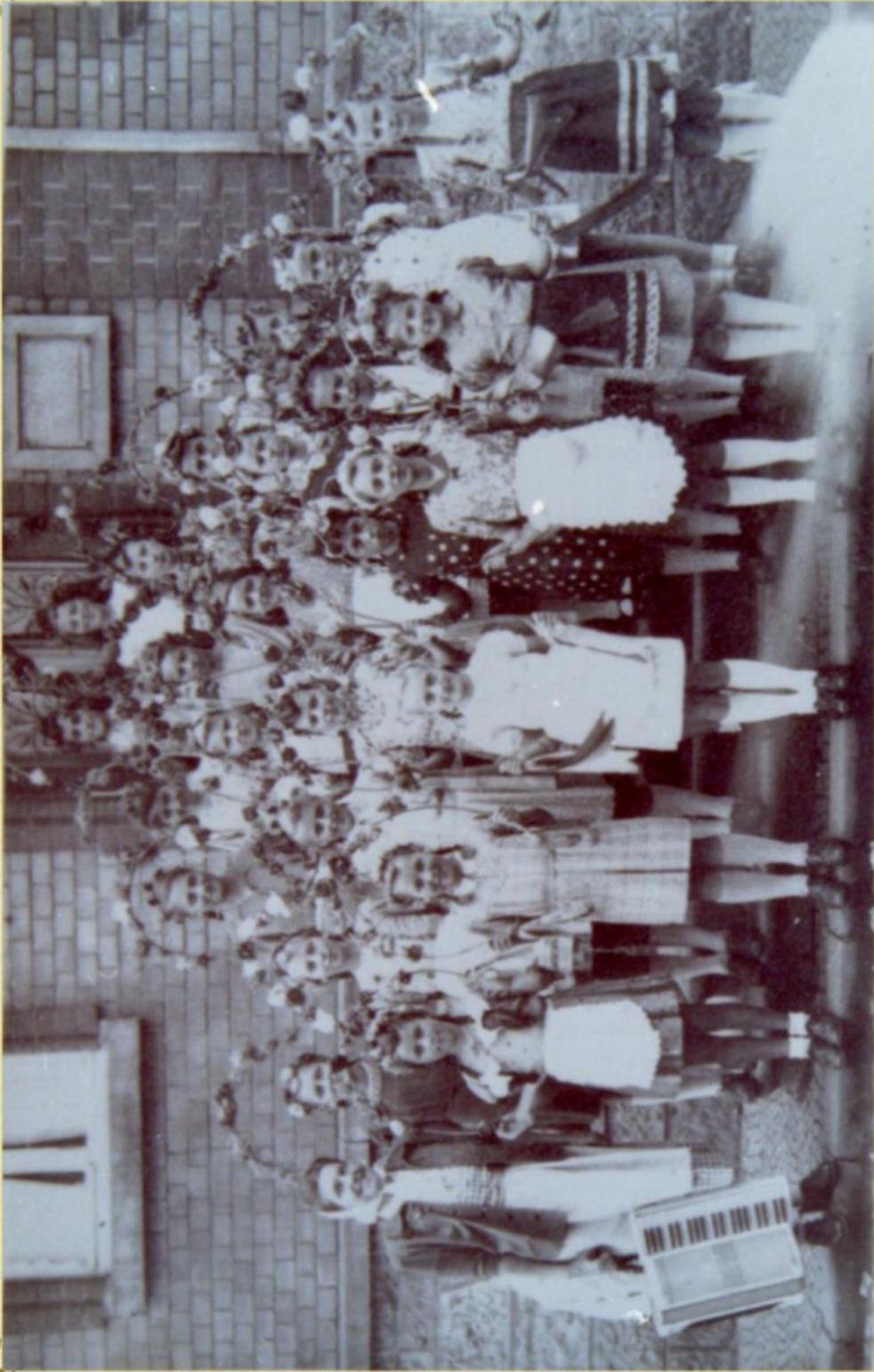
Auf dem Land sollten nun endlich die gleichen schulischen Verhältnisse geschaffen werden, wie sie in der Stadt schon immer selbstverständlich waren. Im Rahmen dieser Zusammenfassungen, die durch Versuchsklassen landesweit vorbereitet worden waren, wurden ab Ostern 1965 in Herschbach neben den Herschbacher Kindern alle Schüler der einklassigen Schule Maroth und die 7. und 8. Jahrgänge der Gemeinden Hartenfels und Marienhausen unterrichtet.

Durch die Zugänge waren erstmals in der Geschichte der Volksschule Herschbach alle Kinder in Jahrgangsklassen zusammengefaßt. Herschbach hatte eine vollausgebaute achtklassige Volksschule.

Die neue Schule war damit schon zu klein geworden. Als 1966 die Schulpflicht auf 9 Jahre erweitert und nach und nach weitere Nachbarschulen aufgelöst und der Mittelpunktschule Herschbach zugeordnet wurden, mußten zwei Räume der alten Schule und drei Räume der aufgelösten Volksschule Rückeroth als Außenstellen mitgenutzt werden.

Mit dem Jahre 1975, nach der Gründung der Verbandsgemeinden in Rheinland-Pfalz, ging die Trägerschaft der Schule auf die Verbandsgemeinde Selters über. Die Schülerzahl der Volksschule Herschbach stieg ständig weiter an. So hatten im Schuljahr 1976/77 = 22 haupt- und 4 nebenamtliche Lehrer 16 Klassen mit rund 530 Schülern an den drei vorher genannten Standorten zu unterrichten.

Zwischenzeitlich war jeder Quadratmeter des Schulge-



u.a. Jahrgang 1935

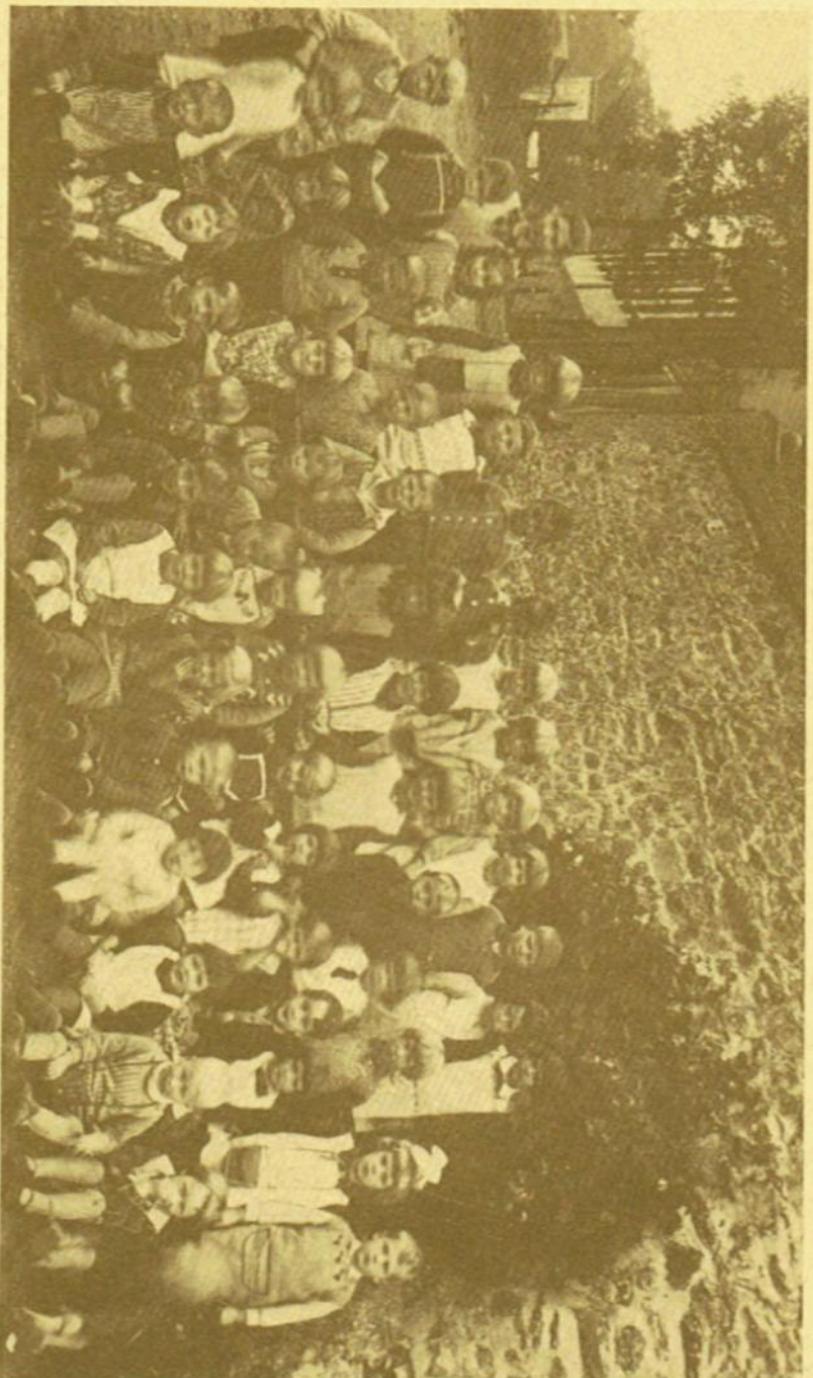
bäudes durch Umbaumaßnahmen zum Klassenraum geworden.

Zum Schuljahresbeginn 1978/79 war es dann soweit, die neuerrichtete Hauptschule in Selters nahm die Klassen 5-9 auf. Die neue Grundschule Herschbach, als zuständige Grundschule für die Ortsgemeinden Herschbach, Ewighausen, Freilingen, Goddert, Hartenfels, Rückeroth, Schenkelberg, Steinen, Weidenhahn und Wölferlingen konnte nun ihre Arbeit an 349 Schülern in 12 Klassen mit 13 Lehrern aufnehmen.

Auf die Außenstellen konnte verzichtet werden, die räumliche Enge blieb. So standen 12 Unterrichtsräume zur Verfügung, von denen 5 Räume nicht die notwendige Größe aufwiesen. Die Verbandsgemeinde verbesserte durch Renovierungsmaßnahmen ständig den baulichen Zustand der Schule.

Die Schülerzahl ist, wie überall, rückläufig. Nur den landeseinheitlich stark gesenkten Klassenmeßzahlen im Grundschulbereich ist es zu verdanken, daß die Grundschule Herschbach in drei Stufen noch dreizügig ist.





Im Kindergarten Jahrgang 1926 bis 1929. Bild von H. Sauer.

Im Schuljahr 1987/88 sieht die Klassenverteilung so aus:

Klasse:	Kinder:	Klassenlehrer:
1a	24	Frau Hummel
1b	24	Frau Pfeiffer
1c	23	Herr Kaballo
2a	21	Frau Eberz
2b	23	Frau Sojka
2c	20	Frau Tilly
3a	29	Frau Bösch
3b	28	Frau Gey
4a	22	Herr Hunsänger
4b	20	Frau Steinebach
4c	21	Herr Gey

Außerdem unterrichteten an der Herschbacher Grundschule Herr Meurer und Frau Schmidt.

Schulleiter: Rektor Hans Meurer
Stellvertreter: Konrektor Dietmar Gey

Durch den Zuzug von Arbeitskräften aus europäischen und nichteuropäischen Ländern kamen auch die Kinder dieser Gastarbeiter in unsere Schule. Heute haben wir 8 türkische Schüler zu betreuen.



Theaterspiel: "Kirschen
in Nachbars Garten"
Jahrgänge 1941 und 42



Jahrgang 1928/29. Vordere Reihe von links: Berni Schmengler, Josef Jung, Willi Morgenschweis, Ewald Ferdinand, Reinhard Köth, Hermann Dickob, Josef Stein, Bernhard Dickopf, Werner Simon. Mittlere Reihe von links: Anni Morgenschweis, Maria Eberz, Helmut Piroth, Willi Simon, Kurt Otto, Heinz Eberz, Maria Hecker, Margarethe Beuler, Anneliese Kohlhöfer, Leni Pülgen. Ober Reihe: Margot Kohlenbeck, Reinhilde Schmidt, Ludie Antweiler, Margarethe Wirtgen, Maria Weimer. Bild: W. Morgenschweis.

Herkunftsorte unserer Schüler und Schülerzahlen der einzelnen Orte:

Herschbach	84 Schüler
Ewighausen	2 Schüler
Freilingen	19 Schüler
Goddert	11 Schüler
Hartenfels	43 Schüler
Rückeroth	17 Schüler
Schenkelberg	29 Schüler
Steinen	7 Schüler
Weidenhahn	23 Schüler
Wölferlingen	20 Schüler

Die niedrigen Geburtenzahlen der letzten Jahre werden sich auf die zukünftige Entwicklung unserer Schule auswirken.

Der dreizügige Aufbau, mit jeweils 3 Parallelklassen in den einzelnen Jahrgängen, wird auf eine zweizügige Gliederung zurückgehen. Wir werden dann genug Raum haben, aber ein Weniger an munterem Treiben und an Kinderlachen. Schade!

In diesem Jahr wurde eine Turnhalle eingeweiht. In ihr können nicht nur Schulkinder, sondern auch die Kinder aus dem Kindergarten und Erwachsene aus Vereinen sich sportlich betätigen.

Schulentlassung des
Geburtsjahres 1940



Geburtsjahrgänge 1941,42,43

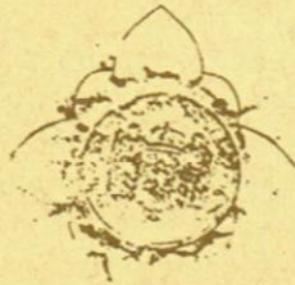


Geburtsjahrgänge 1941,42,43

„Conzession“ zur Eröffnung einer Apotheke in Herschbach

Den Erben des verstorbenen Apothekers Leers zu Selters ertheilen wir hiermit zu Folge Ermächtigung des Herrn Ministers des geistlichen, Unterrichts und Medizinal. Angelegenheiten die Conzession zur Errichtung und zum Betriebe einer Filial. Apotheke in Herschbach, Amts Selters, und zwar vorläufig auf drei Jahre, mit den Bemärken, daß den Conzessionaren, falls nach Ablauf dieser Zeit die genannte Filial. Apotheke zur selbständigen erhoben und die Conzession zum Betriebe derselben anderweitig vergeben werden sollte, kein Entschädigungs-Aufpreis zusteht.

Wiesbaden, den 3. August 1870



Königliche Regierung
Abteilung des Innern

Mueffel



Herschber Steckelcher

„Die umgeworfene Gartenhütte“

Es muß so im Spätsommer gewesen sein, als sich ein Herschbacher Lehrer auf den „Howacker“ begab, um dort in seinem kleinen Gartenhäuschen in Ruhe und Gemütlichkeit den wohlverdienten Feierabend zu verbringen. Die Pfeife schmeckte, Dampf quoll aus der geöffneten Tür.

So dahindösend bemerkte er nicht, wie von hinten, von der Mühle her, sich einige Kumpanen anschlichen, vornweg der Millersch Chrest. Er hatte schon einige Male beobachtet, daß sich der nicht sehr beliebte Lehrer des Abends in seine Gartenlaube begab. Wie immer, hatte er eine tolle Idee: „Wie wäre es, wenn wir das Häuschen mit samt dem Lehrer vornüberkippen?“, fragte er seine nächsten Freunde. Die waren zwar anfangs etwas ängstlich, doch dann stimmten sie zu. Das Häuschen mußte nur so fallen, daß der Lehrer nicht schnell heraus konnte, also auf die Türseite.

An dem Häuschen angekommen, stemmten die Burschen sich gegen die Hinterwand, und das Häuschen flog um, genau wie vorherbestimmt. Auf dem Absatz kehrt, nichts wie weg! So schnell sie konnten rannten die Kumpanen davon. Trotzdem vernehmen sie noch fluchende Worte und: „Wartet, wenn ich Euch erwische!“

Ob die Täter noch zu Leibzeiten des Lehrers bekannt wurden, wußte der Erzähler nicht wiederzugeben. Tatsache ist jedoch, daß der Schalk bei Millersch Chrest bis in das weitere Leben hinein anhielt.

Vom Wald der Gemeinde Herschbach

von Joachim Kuchinke

Der Wald der Gemeinde Herschbach bildet ein Forstrevier. Die Verwaltungsfläche des Forstreviers Herschbach beläuft sich auf ca. 760 ha, wird aber nach der im Jahre 1987 abgeschlossenen Flurbereinigung auf ca. 795 ha anwachsen. Dies ist in etwa der Flächenausgleich für das in früherer Zeit von der Gemeinde veräußerte Waldgelände. Im einzelnen gliedern sich die 760 ha (z.Zt.) Verwaltungsfläche in

740 ha Wirtschaftswald	(+ ca. 35 ha)
10 ha Nichtholzboden	(Gewässerflächen)
10 ha Nebenflächen	(Steinbruch, Misanlage).

Wie schon erwähnt, ist die Gemeinde Herschbach einziger Waldbesitzer im Forstrevier Herschbach, sie dürfte damit als Ortsgemeinde einer der größten Waldbesitzer im Westerwald sein.

Für den Gemeinde-Wald Herschbach, der sich in einer Höhenlage von 290 m (an der Dierdorfer Straße) bis 460 m ü. N.N. (am Hartenfesler Kopf an der B 8) erstreckt, gelten nachfolgende Klimazahlen:

Jahresniederschlag	= 800 mm
Niederschlag in der Veg.-Zeit	= 370 mm
Ø Jahrestemperatur	= 7,7 °C.

Die Böden sind recht unterschiedlich, es kommen vor Basalt- und Quarzitverwitterungsböden, vereinzelt Grauwacke-Tonschiefer und Bimssand. Häufig handelt es sich um gutdurchlüftete, tiefgründige Braunerden (= Laubholzstandorte).

Im Wirtschaftswald werden jährlich im Ø 5.000 fm Holz eingeschlagen, davon 3.000 fm Laubholz zusammen in Durchforstung und Endnutzung. Dies geschieht unter Beachtung einer nachhaltigen Wirtschaftsführung, die besagt, daß nur so viel Holz eingeschlagen wird, wie tatsächlich jährlich auch wieder nachwächst.

Die Baumartenverteilung zeigt grob folgendes Bild:

60 % Laubholz, davon 40 % Buche
40 % Nadelholz, davon 35 % Fichte.

Mit ca. 40 % Anteil ist die Buche Hauptwirtschaftsbaumart im Gemeindewald Herschbach, wobei diese Baumart vorwiegend als Altholz (140-165jährig) vorkommt. Wegen Verringerung der Holzqualität, Abnahme der Verjüngungsfähigkeit und auch in Anbetracht der

zunehmenden neuartigen Waldschäden gilt es, in diesen Buchen-Althölzern die Naturverjüngung einzuleiten, d.h. durch Ausnutzung des Samens der Altbuchen, der in den Boden eingearbeitet wird, die bodenständigen Laubholzflächen im Forstrevier zu erhalten, zumal man die Buche in dieser Region als natürlich vorkommende Baumart bezeichnen kann. Auf diese Art wurde in den letzten 5 Jahren auf ca. 20 ha Fläche die Naturverjüngung eingeleitet.

Zu den jagdlichen Verhältnissen ist zu sagen, daß, wie in den meisten Gemeindewäldern, die Jagd verpachtet ist. Vorkommende Wildarten sind: Schwarzwild, Rehwild, gelegentlich Muffelwild, Fuchs, Dachs, Hase, Fasan, Rebhuhn, Wildenten.

Aufgrund der großflächigen Buchen-Althölzer hat der Gemeindewald eine wesentliche ornithologische Bedeutung. Speziell auf solche Biotope angewiesene zum Teil in der „Roten Liste“ der gefährdeten Tierarten stehenden Vögel sind hier noch recht häufig vertreten, wie die Hohltaube, der Schwarzspecht, aber auch verschiedene Buntspechte, Grau- und Grünspecht und andere Höhlenbrüter, deren Bestand durch das Aufhängen von Nistkästen und Winterfütterung weiter gefördert wird (insbesondere die Meisenarten zur biologischen Schädlingsbekämpfung im Forst). In den Buchen-Beständen nisten auch die heimischen Greifvögel, der Habicht, der Sperber, der Bussard und der Rote Milan, von den Nachtgreifern der Waldkauz, der Steinkauz, der Raufußkauz und die Waldohreule. Aus schon o.g. Grund, der biologischen Schädlingsbekämpfung, wurde durch Ablegerbildung die Rote Waldameise auf mehreren Stellen angesiedelt.

Auch die Flora zeigt sich recht mannigfaltig. Im Bereich der vielen mit Wasser gefüllten Quarzitlöcher an der Dierdorfer Straße entwickelt sich eine artenreiche Unfervegetation aus Wasserhahnenfuß, Gifthahnenfuß, bittersüßer Nachtschatten, Froschlöffel, Igelkolben, Wasserknöterich. In den Buchen- und Buchenmischwäldern wachsen dagegen in der Krautschicht Pflanzen wie der Seidelbast, der hohle Lerchensporn, das kleine Immergrün, die vielblättrige Einbeere, die Berg-Waldhyazinthe und viele andere. Von den strauchartigen Gewächsen fällt immer wieder die Stechpalme oder Ilex ins Auge, eigentlich eine Pflanze des maritimen Klimas, die hier wohl ihre Ostgrenze erreicht haben dürfte.

Beim Aufzählen der Flora sollen aber auch die wichtigsten Baumarten im Gemeindewald genannt werden.

Die Nadelhölzer:

Fichte, Kiefer, eur. und jap. Lärche, Douglasie, Weißtanne, Sitkafichte.

Die Laubhölzer:

Buche, Trauben- und Steileiche, Roteiche, Berg- und Spitzahorn, Esche, Ulme, Wildkirsche, Hainbuche, Linde, Rot- und Schwarzerle, Pappel, Weide, Birke, Aspe, Robinie.

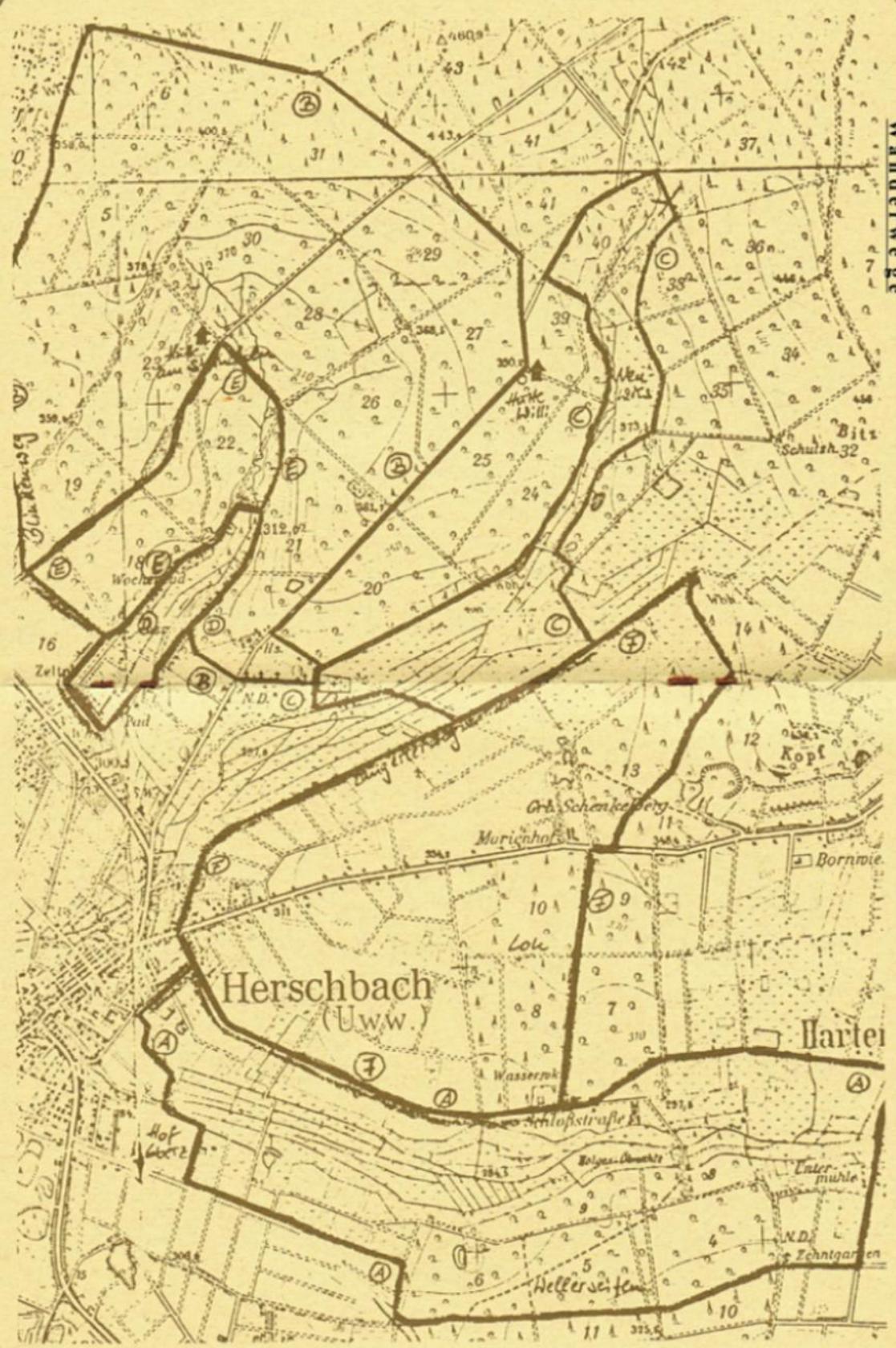
Wald und Wirtschaft

Im Vergleich zu früheren Jahren werden trotz gleichbleibendem Einschlag von \varnothing 5.000 fm/Jahr weniger Arbeitskräfte im Wald eingesetzt, begründet durch die enorm gestiegenen Lohnkosten, während die Holzpreise stagnieren und auch wegen veränderter Methoden der Aufarbeitung von Holzsortimenten und geringeren Ansprüchen an die Form der Aufarbeitung. Während heute alle anfallenden Waldarbeiten (Holzeinschlag, Pflanzung, Kultur- und Jungbestandspflege) von 4 Stammarbeitern, 2 Arbeitern aus ABM, einem Holzfäller als Unternehmer und saisonal einer Unternehmerrotte (2 Personen) bewältigt werden, waren es im Jahre 1965 10 Waldarbeiter, wobei während der Kulturzeit noch 7 Frauen als Hilfskräfte beim Pflanzen mitbeschäftigt wurden. Auch der Holzfäller arbeitete nicht allein. Die Löhne der Waldarbeiter lagen 1965 zwischen DM 4,- und DM 9,-/Stunde, heute zwischen DM 14,- und DM 19,-/Stunde bei Akkordarbeiten. Neben den eigentlichen Lohnkosten sind aber auch die Lohnnebenkosten, die der Arbeitgeber zu zahlen hat, wesentlich gestiegen.

Wald und Erholung

Die Wohlfahrtswirkungen des Waldes als Luftfilter und Wasserspeicher sind hinlänglich bekannt. Wald ist in unserer Industrielandschaft die noch natürlichste Lebensgemeinschaft, hat somit einen hohen Stellenwert zur Erholung der heute oft nur noch „nach dem Terminkalender“ lebenden Menschen. Das Recht zum Betreten des Waldes ist für jedermann kostenlos, doch sollte sich jeder Waldbesucher so verhalten, daß eines unserer letzten annähernd natürlichen Refugien nicht zerstört wird. Allein das Wandern auf den festen bzw. markierten Waldwegen, von denen die Gemeinde insgesamt über 25 km verfügt, verhindert Störungen in der Natur. Durch den Kur- und Verkehrsverein Herschbach, der im Gemeindewald und in der Flur viele Ruhebänke aufgestellt hat, sind kürzlich mehrere Wanderwege ausgewiesen worden, die teils durch den Gemeindewald und die Flur Herschbachs, zum Teil aber auch durch den Wald der Gemeinde Mündersbach führen. Die Wege sind durch an markanten Punkten aufgezeichnete Buchstaben markiert. In nachstehender Beschreibung der Wanderwege sind auch die Länge der Wege, die benötigte Wanderzeit und auf die Karte die Wegstrecke im Bild beschrieben.

Wanderwege



Wanderwege um Herschbach

A Feuerwehrhaus – Waagweiher – Hof Eberz – Wel-
lerseifen – Zehntgarben – Untermühle – Harten-
felser Weg (Schloßstr.) – Richtung Herschbach –
Burgstraße – Feuerwehrhaus:

Wegstrecke = 7,2 km, Wanderzeit = 2 3/4 Stunden

B Freibad – Blindenweg – Forsthaus Mündersbach –
Hütte Willi – Eichheckerweg – Jagdhaus Klöckner
– Friedhof – Richtung Wochenendhausgebiet –
Freibad:

Wegstrecke = 7,9 km, Wanderzeit = 2 Stunden

C Friedhof – alter Totenweg – Langerlerweg – alter
Grillplatz – Neuwies – am Schimmelsbach entlang
– alter Wasserbehälter – Friedhof:

Wegstrecke = 6,0 km, Wanderzeit = 1 1/2 Stunden

D Freibad – um das Wochenendhausgebiet –
Freibad:

Wegstrecke = 2,3 km, Wanderzeit = 30 Minuten

E Freibad – Wochenendhausgebiet – Schutzhütte am
Steinchen – Blindenweg – Freibad:

Wegstrecke = 3,5 km, Wanderzeit = 50 Minuten

F Feuerwehrhaus – Schloßstraße – Wasserwerk –
Marienhof – Hochbehälter – Langerlerweg – Feu-
erwehrhaus:

Wegstrecke = 6,5 km, Wanderzeit = 1 Std. 40 Min.

Die Wanderwege wurden von Herrn Joachim
Kuchinke und Herrn Edmund Leicher markiert.



**Winterwanderung
2007**

**An den Zehntgarben
2002**



Brandwolken über Herschbach

Im Jahre 1353 verlieh Kaiser Karl IV Herschbach die Stadtrechte.

Zum Schutz und zur Sicherung dieser Rechte umgab sich Herschbach mit Stadtmauern, Wällen und Wassergräben. Diese Anlagen bestanden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Bezeichnungen „Obertor“ und „Untertor“ lassen noch heute erkennen, wie eng das Weichbild der einstigen „Stadt“ Herschbach gewesen war. Haus war an Haus gestellt, alles war ineinander gebaut, Räume des ersten Stocks lagen über Räumen des Erdgeschosses des Nachbarhauses. So konnte es bei diesen überwiegenden Holzbauten mit Fachwerk nicht ausbleiben, daß ausbrechende Brände zu großen Katastrophen führten. Besonders aber die strohbedeckten Dächer waren immer wieder dafür verantwortlich, daß Brandwolken über Herschbach standen.

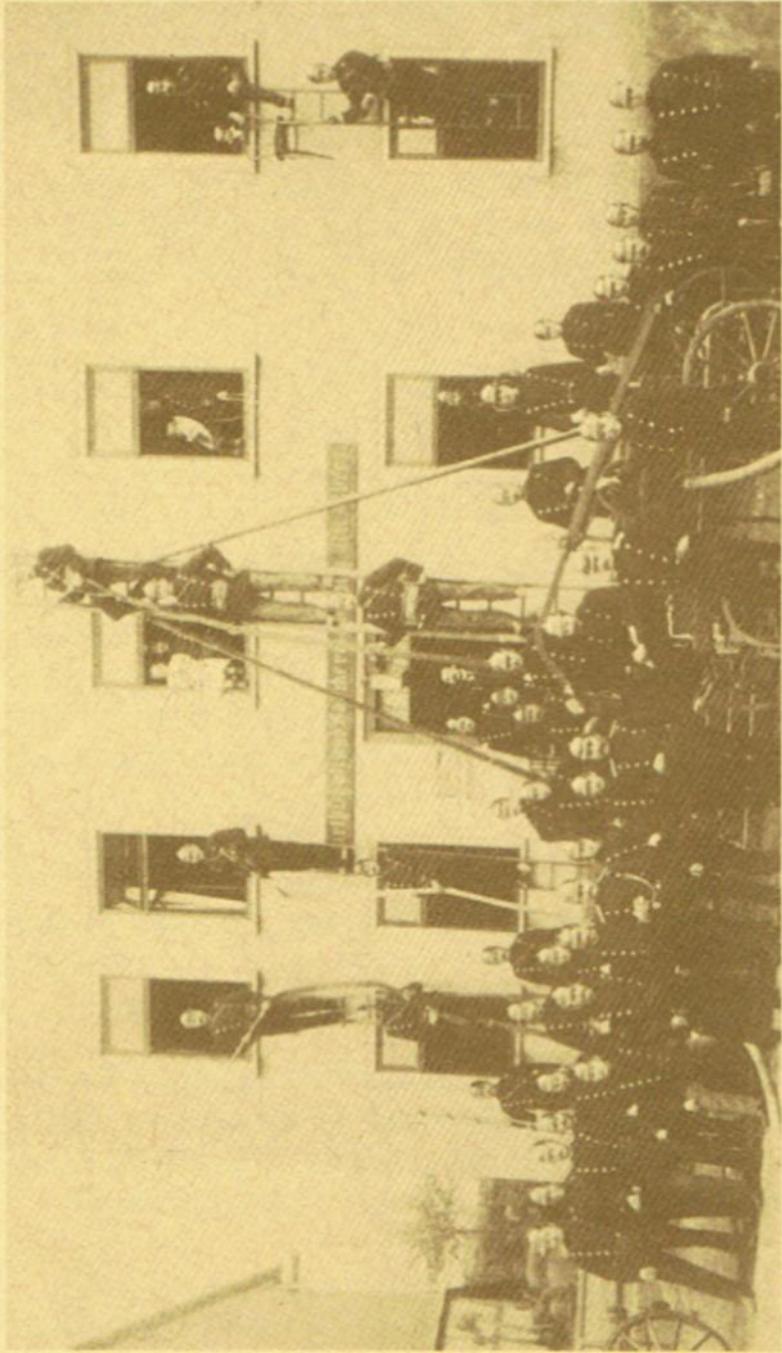
Zum ersten Male wurde im Jahre 1518 von einem großen Brand berichtet. Stadtmauern, Tore und Pforten wurden ein Jahr später repariert.

1707:

In diesem Jahr brannte der Ort bis auf Burg, Kirche, Pfarrhaus und neun Privathäuser vollständig nieder. Beim Wiederaufbau erhielt Herschbach ziemlich regelmäßige Straßen, die man vorher dort nicht kannte.

Eine neue „Spritze“





Feuerwehr Herschbach um 1910 vor „Veith's Haus“.

1795:

Über den Brand von 1795 schreibt die Schulchronik:

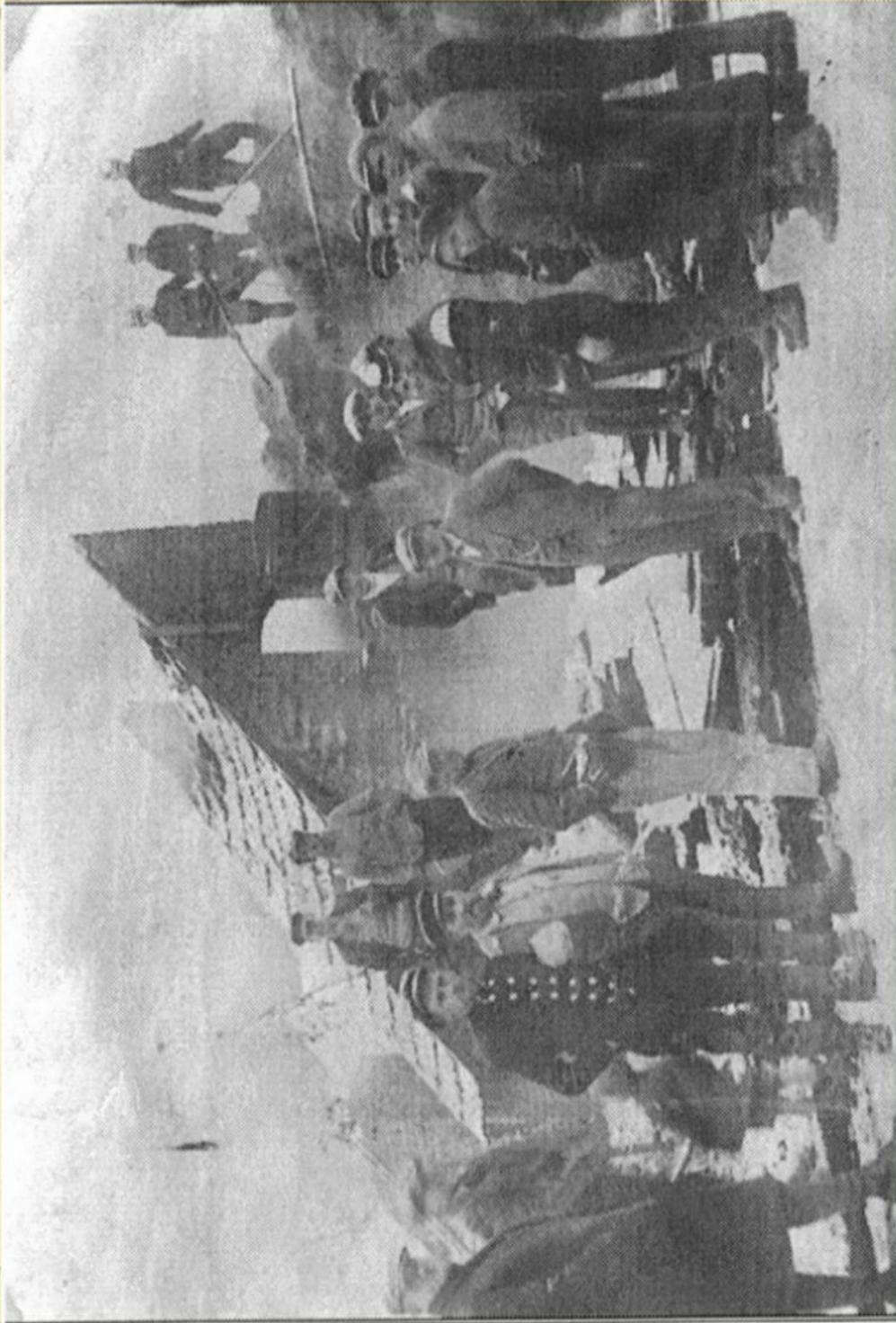
„Am 14. Februar, abends 8 Uhr, entstand in der Scheune des Gerichtsschreibers Löhr ein furchtbarer Brand. Der nächste Morgen fand 97 Gebäude in ihrer Asche liegend. Groß war die Not und das Elend der Verunglückten. Bei dem starken Nordostwind und der reißenden Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, konnte nur sehr wenig gerettet werden. Die gesteigerte Not wurde aber bald zur drückendsten Armut, da die in der Brandversicherungsanstalt wohl affekuriert gewesenen Gebäude wegen des Krieges nicht ersetzt wurden. Die meisten Gebäude wurden zwar bald durch Neubauten ersetzt, wälzten aber die drückendsten Schuldenlasten auf die Verunglückten. Über die Entstehung dieses Brandes hieß es, ungarische Soldaten, die bei Herschbach in Quartier gelegen, hätten ihn beim Auffuchen von Fourage veranlaßt.

1849:

Am 20. Oktober brannte die hintere Reihe Scheunen, 18 an der Zahl, nieder.

1865:

Am Abend des 2. November gegen 7.00 Uhr brannten innerhalb einer Stunde 8 Scheunen und ein Stall total ab. Nichts an Futter oder Frucht konnte gerettet werden.



Brand in der Hintergasse 1931

1883:

Am 26. Februar, 8.00 Uhr abends, brach in dem von dem Marktplatz und dem südlich gelegenen Bach begrenzten Teil der Kirchgasse Feuer aus, dem 8 Scheunen zum Opfer fielen.

1931:

Auszug aus "Nassauer Bote, Nassauische Landeszeitung" vom 6.2.1931:

9 Scheunen in Herschbach verbrannt.

Die Erntevorräte vernichtet, das Vieh gerettet. –
20.000 Mark Schaden bei geringer Versicherung. –
Ungeklärte Ursache.

Herschbach (Unterwesterwald)

Ein Großfeuer erfaßte am Donnerstag früh einen Komplex von neun aneinandergelagerten Scheunen, die bis auf einige Grundmauern vernichtet und in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt wurden. Die aus Heu und Stroh bestehenden Erntevorräte, eine Mähmaschine, mehrere Wagen und Geräte und eine Anzahl Hühner verbrannten. 21 Stück Großvieh konnten rechtzeitig aus den in die Scheunen eingebauten Ställen herausgeführt werden. Der Schaden beträgt etwa 20.000 Mark; die Gebäude waren im ganzen gering versichert, mit Vorräten nur drei. Die vom Amtsgericht Selters und der Staatsanwaltschaft Neuwied aufgenommenen Ermittlungen nach der Brandursache haben noch kein positives Ergebnis gebracht.

Das Feuer muß kurz vor 5 Uhr früh im Dachstuhl einer

Scheune entstanden sein und breitete sich, von dem Heu und Stroh und dem Fachwerk des Daches gut benährt, innerhalb von 10 Minuten nach beiden Seiten hin über die Dächer auf den ganzen Komplex aus, der in etwa fünfzig Meter Entfernung hinter der Häuserreihe der Hauptstraße liegt. Die Feuerwehr wurde von einem Viehhändler alarmiert, der beim Aufstehen den Feuerschein bemerkte, als bereits zwei Dächer in Flammen standen. Neben der Herschbacher Wehr eilten die Feuerwehren Rückeroth, Freirachdorf, Mündersbach, Hartenfels und Schenkelberg an die Brandstätte, und später griffen noch die Wehren von Montabaur und Selters mit ihren Motorspritzen ein. Durch den Funkenflug des mächtigen Feuermeeres, das aus den neun Dächern prasselte und weithin die Gegend taghell erleuchtete, waren die Wohnhäuser der Scheunenbesitzer stark gefährdet. Fast sämtliche Fensterscheiben zersprangen infolge der Glut und der Kitt an den Rahmen schmolz.

Hinter einer zersprungenen Scheibe fing eine Gardine Feuer und auch das Dach eines Wohnhauses entzündete sich.

In beiden Fällen konnten aber die Flammen im Keime erstickt werden. Um 9.00 Uhr war die Gefahr von den Wohnhäusern abgewandt. Der angestrengten Arbeit der Feuerwehren kam dabei zu Hilfe, daß auf den Dächern Schnee lag und ziemliche Windstille herrschte.

Gegen Mittag konnten die meisten auswärtigen Wehren wieder abrücken. Eine starke Brandwache blieb zurück und war noch am Abend mit dem Ablöschen des Brandherdes beschäftigt. Herschbach ist ohne

elektrisches Licht, da auch die Leitung der Überlandzentrale zerstört wurde; ein Dachständer an einer der Scheunen verbrannte mit.

Über die Brandursache fanden stundenlange Vernehmungen statt.

Nach der Heimkehr der Freirachdorfer Wehr kam es in einer Wirtschaft in Freirachdorf zwischen zwei Feuerwehrleuten wegen politischer Meinungsverschiedenheiten (der eine ist Kommunist, der andere Nationalsozialist) zu einer Schlägerei, die aber schnell beigelegt wurde.

Eine Nachbarin erzählt von dem Brand:

„Es war sehr kalt und die Feuerwehrmänner kamen immer wieder zwischenzeitlich zu uns, um sich zu wärmen. Nach einer gewissen Zeit mußten auch wir unser Haus verlassen, da auch für uns Brandgefahr bestand. Ich nahm mir schnell das Liebste, was ich besaß, nämlich meine Puppe, um sie mit in Sicherheit zu bringen. Mit meiner Mutter liefen wir schnell zu Verwandten, die in der Hauptstraße wohnten. Wir kamen an einigen Frauen vorbei, welche bei »Heibels Eck« standen. Da meinte eine: 'Guck mol, dat doll Kend, als wenn et nix wichtijeres zu retten gäv als en Popp!' Mir als Kind war dies unverständlich, weil es doch für mich das Wichtigste war.“

Heute muß die Feuerwehr nicht nur zur Brandbekämpfung ausrücken, sondern sehr oft auch zur Bergung von Verletzten. Die Ausrüstung der Wehr ist allerdings zum Gegensatz von früher als OPTIMAL zu bezeichnen.

25jähriges Regierungsjubiläum des Kaiser Wilhelm II im Jahre 1913

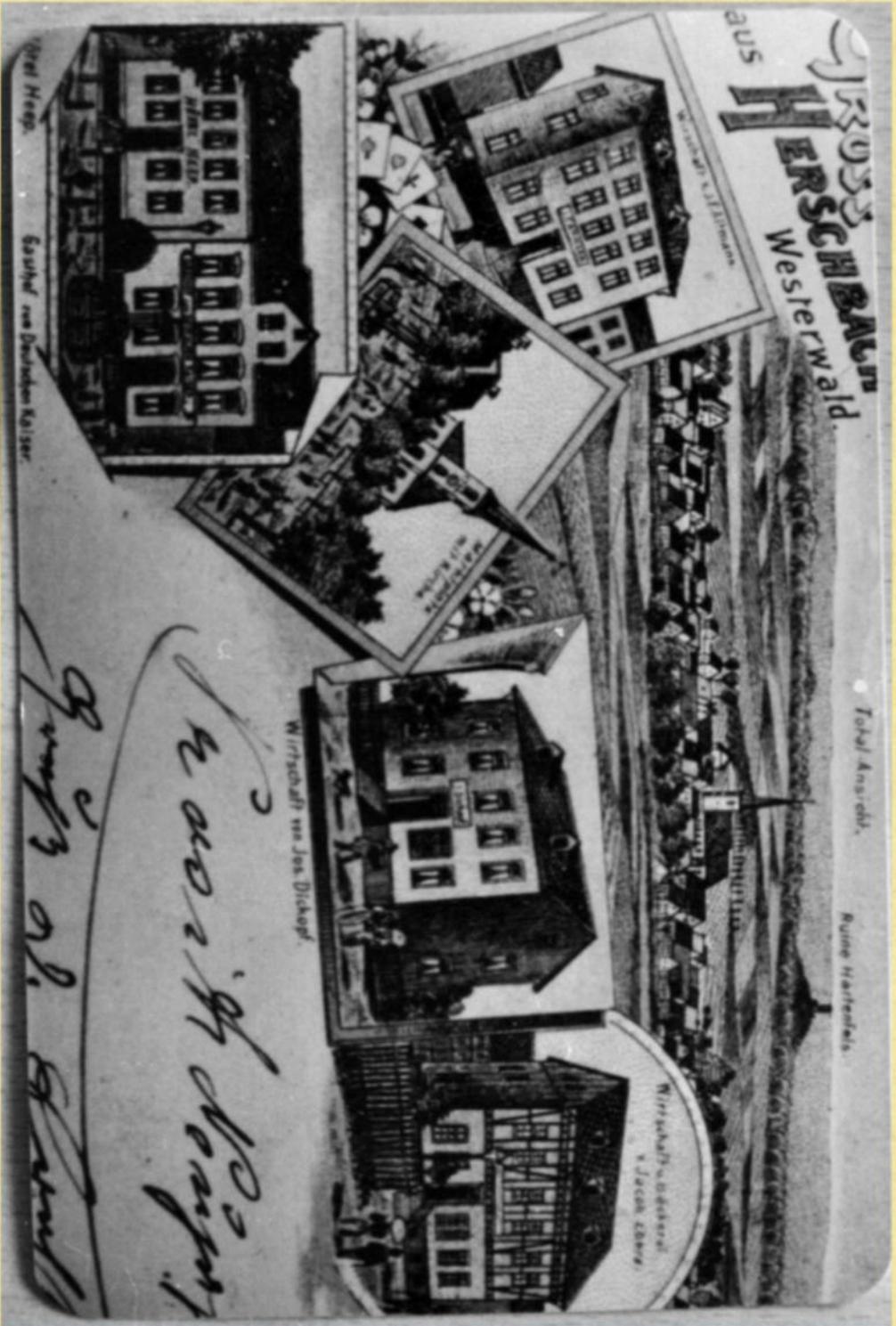
(entnommen aus dem Kreisblatt für den Unterwesterwald)

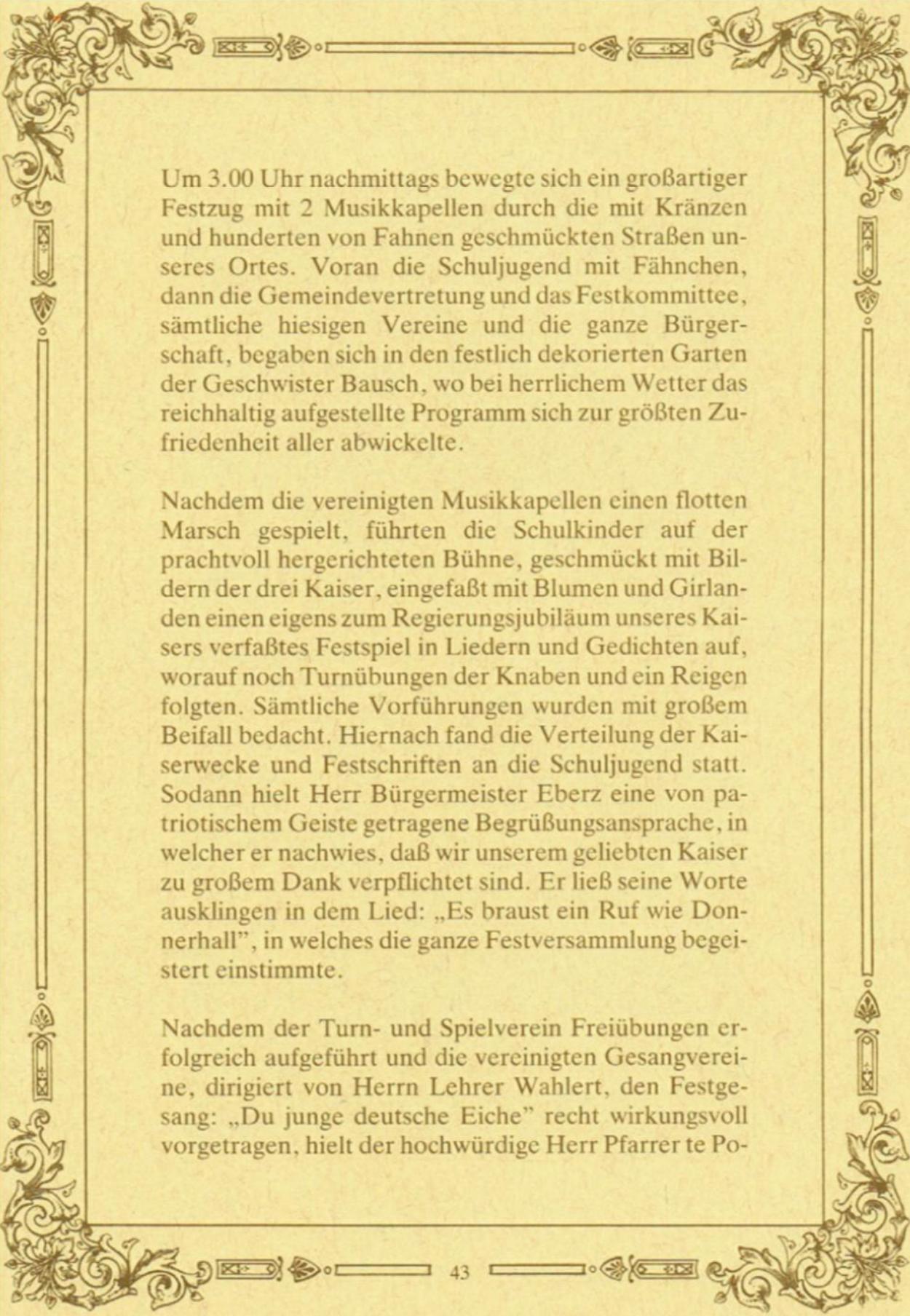
Herschbach, 18. Juni

Aus Anlaß des 25 jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers veranstaltete die hiesige Gemeinde eine würdige Feier, welche als imposante Kundgebung patriotischer Begeisterung bezeichnet werden kann. Nachdem am Sonntag der von der bischöflichen Behörde angeordnete Festgottesdienst, an welchem sich die Vereine beteiligten, stattgefunden hatte, begann am Montag, dem 16. Juni mittags, die weltliche Feier, an welcher sich außer der Schuljugend, die Gemeindevertretung, sämtliche Vereine sowie die ganze Bürgerschaft beteiligten. Am Mittag wurden die Betriebe nach Vereinbarung mit den Betriebsleitern stillgelegt, die Feldarbeiten eingestellt, und alles rüstet sich zur Feier.

Den Reigen eröffneten Kinder der Verwahrschule mittags um 1.00 Uhr mit einem Umzuge, wobei die kleinen Knirpse voran mit Trommler- und Pfeiferkorps mit Husarenuniformen ausgerüstet, im Bewußtsein ihrer Würde, stolz und majestätisch durch die Straßen zogen und in Gemeinschaft mit den Mädchen patriotische Lieder sangen, worauf sie mit Kaiserwecken beschenkt wurden.

Karte aus 1900





Um 3.00 Uhr nachmittags bewegte sich ein großartiger Festzug mit 2 Musikkapellen durch die mit Kränzen und hunderten von Fahnen geschmückten Straßen unseres Ortes. Voran die Schuljugend mit Fähnchen, dann die Gemeindevertretung und das Festkomitee, sämtliche hiesigen Vereine und die ganze Bürgerschaft, begaben sich in den festlich dekorierten Garten der Geschwister Bausch, wo bei herrlichem Wetter das reichhaltig aufgestellte Programm sich zur größten Zufriedenheit aller abwickelte.

Nachdem die vereinigten Musikkapellen einen flotten Marsch gespielt, führten die Schulkinder auf der prachtvoll hergerichteten Bühne, geschmückt mit Bildern der drei Kaiser, eingefasst mit Blumen und Girlanden einen eigens zum Regierungsjubiläum unseres Kaisers verfaßtes Festspiel in Liedern und Gedichten auf, worauf noch Turnübungen der Knaben und ein Reigen folgten. Sämtliche Vorführungen wurden mit großem Beifall bedacht. Hiernach fand die Verteilung der Kaiserwecke und Festschriften an die Schuljugend statt. Sodann hielt Herr Bürgermeister Eberz eine von patriotischem Geiste getragene Begrüßungsansprache, in welcher er nachwies, daß wir unserem geliebten Kaiser zu großem Dank verpflichtet sind. Er ließ seine Worte ausklingen in dem Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, in welches die ganze Festversammlung begeistert einstimmte.

Nachdem der Turn- und Spielverein Freiübungen erfolgreich aufgeführt und die vereinigten Gesangsvereine, dirigiert von Herrn Lehrer Wahlert, den Festgesang: „Du junge deutsche Eiche“ recht wirkungsvoll vorgetragen, hielt der hochwürdige Herr Pfarrer te Po-

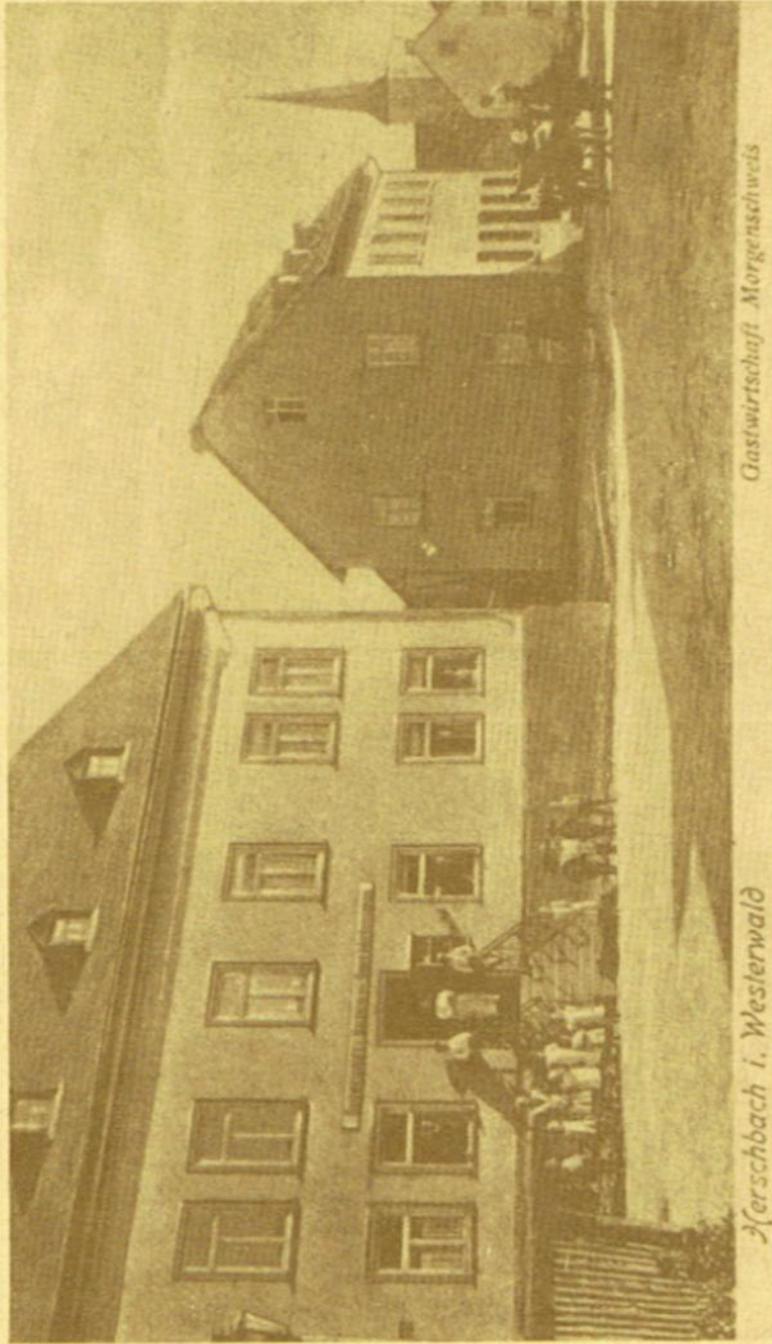
Gruß aus Herschbach
(Westerwald)



el in schwungvollen und begeisterten Worten die Festrede. Er ermahnte zum Schluß alle Anwesenden, seiner Majestät des Kaisers stets im Gebet zu gedenken und brachte das Kaiserhoch aus, in welches alle jubelnd einstimmten, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde.

Abends 9.00 Uhr bewegte sich von dem Marktplatz ab ein imposanter Fackelzug durch die herrlich illuminierten Straßen, welche durch Lampions und unzählige Lichter taghell erleuchtet waren. Zum Schluß nahm derselbe Aufstellung an dem Platze vor der Kirche, wo ein eigens zu diesem Tage errichtetes lebensgroßes Kaiserbild Aufstellung gefunden hatte. Hier hielt Herr Oberförster und Reserveoffizier Emil Schwab die Schlußrede. Er gab seiner Freude Ausdruck über das gelungene Fest, welches wohl von keiner Gemeinde des deutschen Reiches in gleichen Verhältnissen übertroffen würde und schloß mit einem brausenden Kaiserhoch, währenddessen ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Nach Absingen der Kaiserhymne spielte die Musikkapelle den großen Zapfenstreich, worauf sich die Festversammlung auflöste. Später versammelten sich noch die einzelnen Vereine in ihrem Lokale zum Tanz oder zur fröhlichen Unterhaltung.





Westervald i. Westervald

Bild aus dem Jahre 1914. Bild von B. Battes.

Gastwirtschaft Morgenschweis

Herschbacher Bräuche

Et leit erschte Mol

Viele Bräuche sind, da man keinen Sinn mehr in ihrem Tun sah, verschwunden. Einige sind es aber wert, zumindest in schriftlicher Form weiterzuleben.

Die Glocken, welche feierlich während des gesamten Jahres auf den Beginn der Hl. Messen hinweisen, verstummen in der Zeit von Gründonnerstag bis Karfreitag, als Zeichen der Trauer. Man erzählte den Kindern, daß die Glocken während dieser Tage zum Papst nach Rom flogen. In Rom würden sie wieder neu gesegnet und wenn es notwendig war, repariert. Während des Fluges trugen die Glocken Meßdienergewänder. Die Kinder standen beim Hin- und Rückflug an den Fenstern und nicht wenige behaupteten, die Glocken auf ihrem Fluge gesehen zu haben.

Um aber in diesen Tagen die Gläubigen auf den Beginn der Hl. Messen hinzuweisen, zogen Kinder und Jugendliche durch das Dorf. Sie trugen Klappern und Leiern. Die zwei größten und stärksten durften die große Leier tragen und drehen, welche bei Küsters aufbewahrt wurde. Man klapperte und rief abwechselnd den Grund dieses Tuns.

Um 11 Uhr rief man: „Et leit Medachs-Glock! Et leit Medachs-Glock!“ Eine halbe Stunde vor Messebeginn rief man: „Et leit erschte Mol!“ und eine viertel Stunde vor Beginn: „Et leit zweite Mol!“

Dann mußte sich die Gruppe aber selbst sputen, um rechtzeitig zur Messe zu kommen.

Während der Auferstehungsfeier, zum „Te Deum“ trafen alle Glocken wieder ein. Sie läuteten lauter und schöner als zuvor das Osterfest ein.



Bild von Oberherschbach. Die Zwei Kriegerdenkmäler vor der Kapelle.

Einweihung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen und Vermissten des Weltkrieges 1914/18

(entnommen der Rhein-Wied-Zeitung)

Herschbach, 27. Oktober

Die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals wurde am vorigen Sonntag in würdiger Weise begangen. Obwohl das Wetter nicht sehr günstig war, bewegte sich doch nachmittags 1 1/2 Uhr eine große Prozession nach dem 20 Minuten entfernten Oberherschbach. Trauerweisen, Gesänge und Gebete für die gefallenen Krieger wechselten auf dem Wege ab.

Auf dem Friedhof eröffnete die Kapelle Grebe die Feier durch ein Musikstück, worauf der Männergesangsverein Frohsinn das schöne Lied „Morgenrot“ in vollendeter Weise vortrug. Herr Bürgermeister Eberz übergab in einer bedeutungsvollen Ansprache das Denkmal der Gemeinde, mit der Bitte, dasselbe zu schützen und derer nicht zu vergessen, denen es errichtet wurde. Der Kirchenchor Cäcilia sang alsdann ein-eigens zu dieser Feier verfaßtes Lied, nach der Melodie: „Wie sie so sanft ruhn“. Mädchen der Volksschule sprachen sinnige Gedichte. Es waren dazu auserwählt jene Mädchen, deren Väter im Krieg gefallen waren; auf alle machten die Gedichte einen besonderen Eindruck. Alsdann begann die kirchliche Feier, eingeleitet durch eine Ansprache unseres Herrn Pfarrers. Er behandelte die Bedeutung des Ehrenmals als Gedenkstein, Opferstein und Grabstein. Tiefergriffen lauschten die Anwesenden den schönen und bedeutungsvollen Ausführungen, die tröstend auf die Herzen der Zuhörer einwirkten. Nach der Einsegnung wurde von der ganzen Gemeinde das schöne Lied: „Ruht sanft, ihr entschlafenen Brüder“ gesungen. Das Denkmal kann heute nach seiner Vollendung durch Herrn Eitle als ein schönes und sinnvolles bezeichnet werden.

In seinem kapellenartigen Aufbau zeigt es auf Goldgrund ein Relief, darstellend die Erweckung des Jüngling von Naim, mit der tröstlichen und freudigen Unterschrift: „Weine nicht! Jüngling, ich sage Dir, steh auf.“ Oberhalb hält ein Engel mit goldenen Flügeln einen Kranz in den Händen mit dem Spruch: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist“.

Die Decke ist in Mosaik ausgelegt. Unter dem Altartisch steht in goldenen Buchstaben geschrieben: „Eine größere Liebe hat niemand, als der sein Leben gibt für seine Freunde“.

An den Seiten sind auf imitierten Marmortafeln die Namen der 42 Gefallenen in Gold eingraviert.

Viele Kränze wurden niedergelegt, welche von innigster Liebe Zeugnis ablegten.

Dreschmaschine "LauX" 1936



Herschbacher Mundart

Immer weniger Einwohner sind in der Lage, ehemaliges „Herschbacher Platt“ zu sprechen. Ursache hierfür ist nicht Desinteresse an der Ortssprache, vielmehr machen sich immer mehr die Auslagerungen ehemals ortsgewandener Institutionen, wie z.B. Schulen oder auch der Arbeitsplätze, bemerkbar. Außerdem wirkt sich der starke Zuzug „Auswärtiger“ auch in der Umgangssprache aus.

Es ist schade, daß verschiedene Wörter und Ausdrücke besonders den Kindern und Jugendlichen nicht mehr bekannt sind. Es sollte doch möglich sein, daß man sowohl „Platt“ wie auch „Hochdeutsch“ sprechen kann.

Nachstehend möchte ich einige Kostproben „Herschbacher Platt“ festhalten, obwohl ich mir bewußt bin, daß dieses in schriftlicher Form nicht vollends möglich ist.

Mir deit dat lenge Finzjen wieh! (Mir tut der kleine linke Finger weh)

Mir gin in de Kersch! (Wir gehen in die Kirche)

Mir gin en de Embern un Wombern! (Wir gehen Himbeeren und Brombeeren pflücken)

For oft Steck un hol die Erbel! (Fahr aufs Feld und hole die Kartoffeln)

Gef mir dat Plautschen! (Gib mir das kleine Küchenmesser)

Dat Ber schmeckt god. (Das Bier schmeckt gut)

Wieviel Ower es et? (Wie spät ist es?)

Dä Beimeesde mäschd dat schon. (Der Bürgermeister wird das schon machen)

De Stroß es awer drägelich. (Die Straße ist aber dreckig)

De Häm es et om hibschesten. (Zu Hause ist es am schönsten)

De Ohn dun me wieh! (Die Augen schmerzen mir)

Dat Kleed gefällt mer besonnensch got. (Dieses Kleid gefällt mir besonders gut)

Deckeser es kei scheen Werrer! (Häufiger ist kein schönes Wetter)

Die Fleeschwurst schmeckt awer got. (Die Fleischwurst schmeckt aber gut.)

Dä Stollert es voll met Melch. (Der Krug ist voll mit Milch)

Die hon färje Woch geheerot. (Die haben vorige Woche geheiratet)

Hoit rem! Har rem! (Rechts rum! Links rum! - Befehl für die Kühe beim Wagenziehen)

Hout omend hon mir Erbelkochen. (Heute abend essen wir Kartoffelkuchen)

Die Blumen rieschen awer got. (Die Blumen duften aber gut)



30er Jahre

Der Zweite Weltkrieg

Nicht nur Söhne und Väter Herschbacher Familien wurden vermißt, gerieten in Gefangenschaft oder fielen auf den Kriegsschauplätzen, auch die Bevölkerung in der Heimat hatte unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden. Den ersten direkten Kontakt mit den Schrecken des Krieges hatten die Herschbacher am 17. August 1943, als amerikanische Bomber über Herschbach hinwegflogen und die Herschbacher durch ihr Maschinengewehrfeuer in Angst versetzten. Am 4. Oktober des gleichen Jahres sprangen 5 Insassen eines amerikanischen abgeschossenen Flugzeuges mit dem Fallschirm ab. Einer der Insassen landete in Herschbach. Er wurde nach Koblenz in ein Kriegsgefangenenlager gebracht.

Etwa ein Jahr später, am 22. Oktober 1944, kam es über dem Herschbacher Gebiet zu einem Luftkampf. Drei deutsche Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen. Ein Flugzeug stürzte über Herschbach ab und bohrte sich in der Nähe der früheren Ölmühle Stein (Anfang Oberherschbacher Weg) in den Boden, die beiden anderen stürzten über dem Gebiet Freirachdorf ab. (Ein Wrack wurde 1986 im Freirachdorfer Gebiet ausgegraben).

Vom 6. bis 9. November 1944 mußte der Schulunterricht in der Sakristei der Herschbacher Kirche stattfinden, da die Schule mit Soldaten belegt wurde. Am 5. des gleichen Monats wurden die Teilnehmer einer Beerdigung aus der Luft beschossen. Es kam aber niemand zu Schaden.

Am 2. Dezember 1944 wurde die Brücke über den Holzbach von feindlichen Flugzeugen zerstört. Die Schäden an und in den umliegenden Häusern war groß. Zwei Frauen wurden schwer verletzt (wie auch zwei italienische Kriegsgefangene). 98 Schadensfälle wurden einen Tag später auf dem Bürgermeisteramt gemeldet. Benno Weber, welcher diesen Angriff augenscheinlich miterlebt hatte, erzählt: Ich war acht Jahre alt und wohnte zum damaligen Zeitpunkt ganz in der Nähe der Brücke. Meine Mutter hatte Zuckerplätzchen für Nikolaus gebacken, sie standen noch auf dem Tisch. Ich schaute aus dem Fenster. Plötzlich sah ich zwei Flugzeuge – ich glaube, es waren Doppelrumpfflugzeuge – auf uns zukommen. Sie flogen sehr tief. Über der Brücke klinkten sie ihre Bomben aus. Es gab ein ohrenbetäubendes Getöse, Steine flogen durch die Luft, Staub wirbelte auf. Schnell rannten wir in den Keller der Nachbarsfamilie. Aber die feindlichen Flugzeuge kehrten „Gott sei Dank“ nicht wieder zurück. Als wir wieder in unser Haus kamen, sahen wir die Bescherung. Die Fensterscheiben waren kaputt, das Dach zeigte schwere Schäden. Wochenlang mußten Eimer, Wannen und sonstige Behältnisse auf dem



Nähen für die Winterhilfe 1941/42 in der Schule. Bild von H. Sauer.

Speicher aufgestellt werden, um das Regen- und Tauwasser aufzufangen. Die Plätzchen auf dem Tisch waren voller Staub und Dreck. Wir reinigten sie aber, denn für neue Plätzchen gab es weder Mehl noch Zucker.

So weit die Erzählung eines Augenzeugen.

Die Brücke war völlig zerstört. Die anliegende Gastwirtschaft Brach mit dem Saal, die Bäckerei Sturm und die Häuser Schardt, Weber und Becker waren stark in Mitleidenschaft gezogen. Pflastersteine waren bis zum Kirchplatz hingeflogen. In vielen Häusern hatten sie Löcher in die Dächer geschlagen. Durch den Druck waren viele Fenster beschädigt. Da man keine Fensterscheiben zur Verfügung hatte, wurde das Glas aus großen Heiligenbildern genommen und zur Reparatur verwandt. Andere Fenster wurden mit Brettern und Pappe zugenagelt.

Die Gefahr aus der Luft nahm immer mehr zu. In der Weihnachtswoche wurde eine Frau in ihrer Wohnung durch das Geschoß eines Flugzeuges tödlich getroffen. Im Herbst 1944 wie im Frühjahr 1945 wagten die Bauern sich kaum noch auf das Feld. Oft mußten sie im nahegelegenen Wald oder unter dem Wagen Schutz suchen. Um der Gefahr von oben zu entgehen, bearbeitete man die Felder in „aller Herrgott's Frühe“.

Auch das „Judas verbrennen“ war am Karsamstag 1945 mit Gefahren verbunden. Obwohl man schon sehr früh das Feuer entfacht hatte, tauchten schon in aller Frühe feindliche Flugzeuge in der Luft auf. Alle Versammelten stoben auseinander. Die brennenden Holzscheite flogen durcheinander. Bis auf ein paar leichte Verbrennungen durch die Holzscheite passierte ansonsten nichts.

Eintragung vom 20. März 1945 in der Kirchenchronik:

Heute zwischen 11 und 12 Uhr wurde unser Dorf schwer heimgesucht. Jagdbomber flogen einen Angriff, bei dem 7 oder 8 Bomben geworfen wurden, die schweren Schaden anrichteten. Sie fielen auf das Terrain zwischen Pfarrhaus und der Kaul – Wilhelmstraße. Dreizehn Menschenleben warne die Opfer.

Altmann, Jakob Ferdinand, geb. 1864
Busch, Heinrich (Vater), geb. 1910
Busch, Maria (Mutter), geb. 1915
Busch, Christa (Kind), geb. 1938
Simon, Anna, geb. 1872
Stotzen, Katharina, geb. 1892
Busch, Elisabeth, geb. 1885





Rasbach, Walburga, geb. 1924
Schumacher, Helene, geb. 1910
Jung, Josef, geb. 1928
Hörle, Ottmar, geb. 1936
Dickopf, Udo, geb. 1938
Neufang, Anton, aus Köln, welcher erst am Morgen dieses Tages in Herschbach angekommen war.

Zwei Häuser wurden vollständig zerstört, viele schwer beschädigt. Die Pfarrscheune wurde getroffen und brannte ab. Soldaten halfen der Feuerwehr beim Löschen. So konnte das Übergreifen auf andere Häuser vermieden werden. Die Beerdigung der Opfer fand am 24.3. frühmorgens statt, ohne Beteiligung der Partei (NSDAP).

Da das Hochamt sonntags mehr und mehr in eine Zeit erhöhter Luftgefahr fiel, mußte die Zeit geändert werden. Die Frühmesse findet um 6.45 Uhr statt, das Hochamt um 8.00 Uhr. – So weit die Eintragung.

Viele Kriegsgefangene, welche im Saale Bausch untergebracht waren, hatten ein sehr gutes Verhältnis zu einem großen Teil der Herschbacher Bevölkerung. Bis zur heutigen Zeit bestehen noch Briefkontakte. Die Kriegsgefangenen mußten in den Herschbacher Steinbrüchen arbeiten. Wie gut das Verhältnis war, zeigt folgende Begebenheit:

Bevor die Gefangenen vom Saale Wirtgen morgens zu den Steinbrüchen geführt wurden, mußten alle antreten und registriert werden. Das „Antreten“ wurde aber nun schon seit einiger Zeit unterlassen. Der Herschbacher Aufseher verließ sich auf seine Gefangenen. Eines Morgens nun stellten sich die Gefangenen ohne Aufforderung in „Reih und Glied“ auf. Etwas verdutzt zählte der Aufseher nach, und siehe da, es fehlte einer. Ohne dieses freiwillige Antreten aber hätte er das Fehlen sicher nicht bemerkt. So blieb dem Aufseher eine falsche Eintragung im Anwesenheitsbuch erspart und damit sicherlich auch eine drastische Strafe. Wie es sich nach dem Kriege herausstellte, war der Belgier, welcher geflüchtet war, bereits in seiner Heimat angekommen.

In Herschbach befanden sich zeitweise zwei Gruppen von Franzosen. Die eine Gruppe bestand aus Kriegsgefangenen, die andere arbeitete mit Deutschen zusammen, sogenannte „Collaborateure“. Beide Gruppen waren sich „spinnefeind“.

Einige Tage, bevor die Amerikaner in Herschbach einmarschierten, fielen noch einige Brandbomben; sie richteten aber keinen Schaden an.

25. März 1945 – Die Amerikaner kommen

Auszug aus dem Tagebuch eines Herschbachers:
Granateinschläge sowie MG-Feuer aus Richtung Dierdorf sind zu hören. Das Kloster, welches seit einiger Zeit Lazarett ist, füllt sich mit schutzsuchenden Dorfbewohnern. MG-Feuer kommt immer näher. – Richtung Bierberg-Freirachdorf. Ein Sprengkommando erscheint. Die Brücke bei Sturm's Haus soll gesprengt werden. (Diese war wieder notdürftig repariert worden)

Also die Amerikaner vor der Türe. Es erfolgt auch ein schwacher Knall – aber die Brücke bleibt erhalten. Gott sei Dank! Später war zu hören, daß einer der Italiener, die im Westerwälder Hof lagen, die Zündschnur durchgeschnitten habe. Das Sprengkommando fuhr auf dem Krad davon.

11.05 Uhr. Ein unvergeßlicher Anblick. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter B. verläßt das Dorf mit einem Ranzen auf der Schulter und den Knotenstock in der Hand. Zwischen 12 und 1 Uhr ist ein noch nie gehörtes Geräusch im Wald nach Hartenfeld zu hören. Amerikanische Panzer rücken durch Wellesseifen nach Hartenfels vor. –

Die letzten deutschen Soldaten ziehen sich am Dorf vorbei zurück. Also kein Widerstand geplant. – Wir sind im Keller, denn die Flieger sind dauernd da. Plötzlich, 2.05 Uhr, ist Motorengeräusch zu hören. Panzer rollen durch's Dorf. – Wir hängen die weiße Fahne heraus dann beten wir den begonnenen Rosenkranz zu Ende. Währenddessen reißt der Panzerstrom nicht ab. – Die Herschbacher sind schon auf der Straße und bestaunen die Stahlkolosse der amerikanischen Panzer und andere gepanzerte Fahrzeuge. Welch ein Material! – Welch gut genährte Soldaten! Der Vergleich mit unseren strapazierten, abgekämpften Soldaten, die kein Benzin mehr haben und sich mit kleinen Pferdewagen behelfen müssen, schmerzt tief. Am Nachmittag, zwischen 3 und 4 Uhr, feuern einige Panzer. Bei Steinen wollte eine kleine Gruppe den Panzern entgegentreten, so hörte man später. – Es war vergebens! – In Hartenfels brannte es um die Mittagszeit. – Ein großer Druck war von uns gewichen. Die furchtbare Plage des Luftkrieges war für uns vorbei. In Scharen zogen die Jagdbomber über uns hin. Aufklärer waren dauernd in der Luft. Aber man fühlt sich sicher – und mit Recht. In der Nacht vom 25. auf 26.3. verbrachte amerikanische Infanterie im Dorf. Ihr Verhalten brachte manchem zum schmerzlichen Bewußtsein, daß noch Krieg war und damit das Recht des Stärkeren galt.

Soweit der Auszug aus einem Tagebuch eines Erwachsenen.

Einige Herschbacher Freuen hatten mit ihren Kindern schon von morgens an unter den Brücken des Holzbaches unter dem Bahn-

damm Schutz gesucht. Durchfrozen wagten diese sich nachmittags in die Häuser zurück.

Auszug aus einem Tagebuch eines Herschbacher Mädchens:
Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Die Front steht vor dem Dorf und jede Stunde kann uns die Erlösung durch Tod oder Leben bringen. – Der Krieg ist verloren und nur noch vereinzelt Kräfte leisten Widerstand. Die Menschen hinter der Front sind abgekämpft, die Nerven sind aufs Äußerste gespannt, jeder wünscht den Feind herbei, um damit dem Tod durch Bomben und Granaten entronnen zu sein. Überall herrscht eine Stimmung, wie ich sie mir bei der Besatzung eines untergehenden Schiffes vorstelle. Jeder zeigt sein wahres Gesicht, hier zeigt sich der Feige, der Egoist, der Ängstliche, der Treue und der Hilfsbereite. Wie klein sind doch die Menschen. Dicht zusammengedrängt sitzen sie in den Kellern und beten, beten zu Gott und den Heiligen. –

Die weißen Fahnen werden gehißt. Das Dorf ergibt sich. Man hört die ersten Gewehrschüsse. In kurzer Zeit wird alles vorbei sein.... Am 25. März, kurz nach 2 Uhr mittags, sind die ersten amerikanischen Panzer in das Dorf eingefahren. Die Kunde davon brachte ein Aufatmen unter die Masse von Menschen, die sich hinter die festen Klostermauern schutzsuchend verkrochen hatten. Weinend fiel man sich in die Arme. Männer, Frauen und Kinder wußten, daß sie zu den Überlebenden gehörten. Auch ich zitterte vor innerer Erregung. Wir gehörten also zu den Überlebenden, welch gütiges Geschick hatte über uns gewaltet... aber was erlebte ich jetzt? Das Dorf hatte sich nicht nur ergeben, nein, die Bevölkerung drängte sich jubelnd um die amerikanischen Panzer. Sicher, es waren die Befreier vom Bombentod, – was aber würden unsere toten Helden dazu sagen?

Schon acht Tage lang hatten wir im Dorf die amerikanische Besatzung. Die ersten durchziehenden Truppen haben teilweise in den Häusern geraubt und geplündert. Wir hatten bis heute Glück, unser Haus und unsere Wohnung sind bis heute von allem verschont geblieben. Ein neues Kommando, fast ausschließlich Neger, ist angekommen. Man wagt sich kaum aus dem Haus.

Soweit der Auszug aus einem Tagebuch einer 22jährigen.

Die Kommunionkinder, welche wegen der unsicheren Zukunft ihre 1. Hl. Kommunion vorzeitig empfangen hatten, konnten am Weißen Sonntag, wenn auch in ärmlichen Verhältnissen, jedoch in Frieden, zum zweiten Mal diesen großen Tag begen.

Viele Herschbacher Männer mußten noch lange warten, bis sie ihre Heimat wiedersahen. Der letzte wurde im Jahre 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen; es war Josef Himmerich.



Spätheimkehrer Himmerich

Totenzettel eines gefallenen Soldaten

Zum treuen Gedenken

an unseren über alles geliebten Sohn
und Bruder

Feldwebel und Zugführer in einem
Inf.-Rgt., Inhaber des E. K. I und II,
des Silb. Inf.-Sturmabzeichens, des
Silbernen Verwundeten-Abzeichens
und der Ostmedaille.

Er war geboren am 6. November
1914 zu Macienhausen und starb den
Heldentod am 14. Januar 1943 an
der Wolchow-Front. Auf dem Hiel-
denfriedhof in Mowinka fand er
seine letzte Ruhestätte.

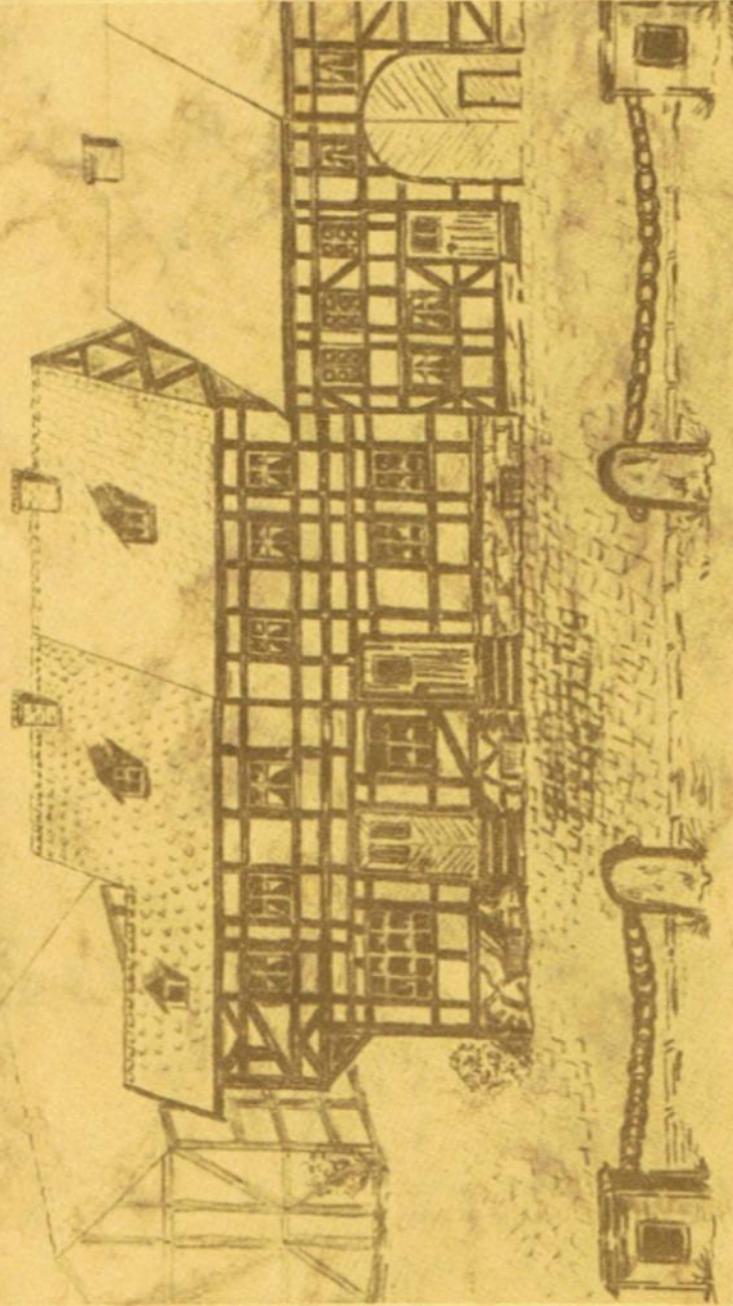
In tiefem Schmerz:

Familie

Herrschbach (U.-Wftr.), Jan. 1943



Auf fremder Erde, schwer und müde
Sank hin Dein Haupt zur letzten Ruh,
Für's Vaterland gabst Du Dein Leben,
Schlaf wohl, Du tapferer Krieger Du,
Ach, wie zu früh bist Du geschieden
Und ganz umsonst war unser Flehn,
Nun ruhe still in Gottes Frieden
Bis wir uns alle wiedersehn.



Ehemalige rechte Seite des mittelalterlichen Marktplatzes, Bild von H.-J. Hüsch.